



Die Heimsuchung

Maddrax Band 69

von Ronald M. Hahn

August 2008

Nahe Fort Yukon, Alaska

Martin Oakie schaute zu Brody hinüber, der mit dem Camcorder am Yukon-Ufer entlang lief und vermutlich gerade einen seiner ulkigen Kommentare für den Trailer sprach.

Keiner der Kandidaten zweifelte daran, dass der Koks, den Brody in Massen schniefte, seinen Verstand allmählich auffraß. Aber er war bei den Medien beliebt. Na ja, zumindest bei der Schlüpfer- und Schrottpresse.

Die Sendung, die er produzierte und als Kommentator begleitete, hatte unglaublich hohe Einschaltquoten. Und wenn die neue Staffel so gut ankam wie die letzte, war auch Martin Oakie ein gemachter Mann...

*»Ey, Oakie!«, kreischte Brodys schrille Stimme aus der Ferne.
»Bleib mal so stehen, Mann!«*

WAS BISHER GESCHAH

Am 8. Februar 2012 trifft der Komet ›Christopher-Floyd‹ die Erde. Die Folgen sind verheerend. Die Erdachse verschiebt sich, weite Teile Russlands und Chinas werden ausradiert, ein Leichentuch aus Staub legt sich um den Planeten... für Jahrhunderte. Als die Eiszeit endet, hat sich das Antlitz der Erde gewandelt: Mutationen bevölkern die Länder und die Menschheit ist unter dem Einfluss grüner Kristalle aus dem Kometen auf rätselhafte Weise degeneriert.

In dieses Szenario verschlägt es den US-Piloten Matthew Drax, dessen Jet-Staffel beim Kometeneinschlag durch einen Zeitriss ins Jahr 2516 gerat. Beim Absturz wird er von seinen Kameraden getrennt und von Barbaren gerettet, die ihn als Gott ›Maddrax‹ verehren. Zusammen mit der telepathisch begabten Kriegerin Aruula wandert er über eine dunkle, postapokalyptische Erde...

Beim Wettlauf zum Kometenkrater, wo laut der ISS-Daten vielfältiges Leben wuchert, haben Matt Drax, Aruula und der Cyborg Aiko Konkurrenz: Der Weltrat (WCA), Nachfolger der US-Regierung unter Präsident Victor Hymes und General Arthur Crow, setzt seine Ziele unerbittlich durch, indem er barbarische Völker unterstützt, die andere Zivilisationen ständig angreifen und so klein halten. Crows Tochter Lynne leitet die WCA-Expedition, begleitet von dem irren Professor Dr. Jacob Smythe.

Die zweite Fraktion ist eine Rebellengruppe, die gegen die WCA kämpft, die Running Men. Ihr Anführer Mr. Black ist ein Klon des früheren US-Präsidenten Schwarzenegger. Matt, Aiko und Aruula, die durch ein Experiment ihre telepathischen Kräfte eingebüßt hat, machen sich von L.A. aus auf den Weg. Mit einem Eissegler geht es nach Kanada, wo Matt in einer Biosphäre von einem Lava-Drachen entführt wird.

Aiko und Aruula folgen der Kreatur mit einem Zeppelin und retten Matt aus der Gewalt eines Volkes, das ihn den Walen im Großen Bärensee opfern wollte. Weiter geht es nach Norden - doch bei Fort McPherson stürzt das Luftschiff ab. Inuit, die eine »Eisfrau« als Gottheit verehren, nehmen sie auf.

Die Göttin entpuppt sich als Amber Floyd, eine Wissenschaftlerin, die seit über 500 Jahren in einem Kältetank liegt und nun geweckt wird.

Gleichzeitig gelangen die Running Men nach Fort McPherson, verfolgt von einer Mongolenhorde. Gemeinsam stellen sie sich der Gefahr. Es gibt Verluste auf beiden Seiten. Auch Amber stirbt, als ihre Zellen rapide altern. Die beiden Expeditionen schließen sich zusammen, doch Matt geht die Allianz nicht ohne Vorbehalte ein; der Rebellenführer ist ihm suspekt.

Das ändert sich, als er Mr. Black näher kennen lernt - und dieser ihm das Leben rettet, als ein überlebender Mongole mit Aruula und der Telepathin Karyaana als Geiseln entkommt.

Sie können nur Aruula retten; Karyaana stirbt, nachdem sie herausgefunden hat, dass die Mongolen - die Ostmänner - im Auftrag des Weltrats operieren...

* * *

Obwohl Oakie schon in der Vorbereitungsphase fünf Kilo abgenommen hatte, zog er noch immer instinktiv den Bauch ein, wenn sich eine Kamera auf ihn richtete. Der Ruhm, der ihm durch eine solche Aufnahme (*»Martin Oakie in der Wildnis Alaskas«*) in seiner Kneipe zuteil werden würde, war in bare Münze gar nicht umzurechnen.

Du kommst groß raus, Alter, dachte er stolz.

Hoffentlich war das Namensschild auf seiner Wildleder-Jacke gut zu erkennen. OAKIE stand darauf. In Großbuchstaben. Damit die Leute daheim in Pittsburgh ihn auch aus der Ferne erkannten, wenn die Sache geschnitten war und gesendet wurde.

Spätestens dann stehst du im Rampenlicht, Marty, alter Knabe. Er setzte eine lässige Miene auf und hoffte, dass sie auch fotogen überkam. *Aber es wär' noch viel besser, wenn sich in dieser verlausten Wildnis bald 'ne echte Gefahrensituation auftäte, in der du dich als Held beweisen kannst...*

Oakie wusste, dass in den Weiten Alaskas jede Menge Gefahren lauerten - und nicht nur naturgegebene. Gewiefte Experten des Senders hatten sie vor der Ankunft der Kandidaten extra installiert. Wer sich zehn Millionen Dollar krallen wollte, musste natürlich mit so was rechnen. Brody hatte nichts zu verschenken. Möglicherweise würde der eine oder andere seiner Kandidaten im Verlauf des Spiels auch ins Gras beißen.

Tja, das gehörte halt dazu. Ohne Fleiß kein Preis. Sie hatten alle einen Vertrag unterschrieben, der Brody, seine Firma und den Sender von jeder Verantwortung freisprach.

Aber Martin Oakie würde es schon überleben. Er war ein harter Brocken, in zahllosen Kneipenschlägereien gestählt. Er hatte mehr Muckis als Svensson, Giannini, Ritter und Harrison zusammen. Auf dem Kasten hatte er vermutlich auch mehr. Nicht unbedingt, wenn es um Algebra oder Geschichte ging.

Aber er hatte als Soldat Karriere gemacht, war von den Zehen bis zum Hals tätowiert, hatte stahlharte Fäuste und wusste sich zu wehren.

Die freie Natur behagte ihm weniger. Wegen der Insekten und so. Außerdem war Alaska verdammt groß. Und verdammt verwildert. In der Gegend, in der sie sich seit drei Tagen aufhielten, um sich zu akklimatisieren, gab's weit und breit keine Tränke, an der man sich abends laben konnte. Die nächsten Miezten lebten - in Fort Yukon, aber in diesem Nest klappten die Leute bei Sonnenuntergang die Holzbürgersteige hoch...

Tja, sei's drum. Oakies Blick fiel auf die drei igluförmigen Kunststoffzelte und den silbernen Ü-Wagen, in dem Brodys computergesteuerter Elektronikram fleißig vor sich hin schnurrte. Auf dem Dach des Amphibienfahrzeugs aus Armeebeständen stand eine schwenkbare Kamera, die jede Bewegung aufzeichnete, die er in dem einsamen Camp machte. Außerdem hatte die TV-Produktion im Wald tausend autonome Camcorder installiert, die die Kandidaten in jeder Lebenslage filmten.

Leider kannte nur der Superrechner im Ü-Wagen ihren genauen Standort. Was ein ziemlicher Mist war, denn unter diesen Umständen musste man ständig damit rechnen, im Bild zu sein. Wer wollte schon mit dem Finger in der Nase erwischt werden? So was machte sich bei den Schnallen zu Hause nicht besonders gut...

Trotzdem, dachte Oakie. Ich hab das Große Los gezogen.

Er war zwar ein Kind der Großstadt, aber im Moment fehlte ihm nichts. Am wenigsten fehlte ihm seine Frau. Wenn er die zehn Millionen abgestaubt hatte und nach Pittsburgh zurückkehrte, würde er sich sofort scheiden lassen. Polly war achtunddreißig. Vier Jahre älter als er.

Was zum Henker soll ich mit 'ner so alten Tussi anfangen, wenn ich berühmt bin?

Er würde sie gegen zwei Neunzehnjährige eintauschen. Hoho! Ja, wenn die Staffel im Kasten war, fing für ihn das wahre

Leben an. Die Leute würden ihm zujubeln. Vielleicht würde er sogar 'ne CD aufnehmen... Dann konnte er alle Weiber der Welt flachlegen und...

Ein Schwindelgefühl ließ ihn wanken.

»Hey, Oakie!«, schrie Brody vom Ufer her. »Was machst du da?«

Oakie riss die Augen auf. Die ihn umgebende Wildnis verschwamm. Brody zerfloss.

Oakie wurde auf einmal ganz leicht zumute. Kurz darauf fand er sich zu seiner Überraschung auf dem Boden wieder. Ein schrecklicher Schmerz zerriss seinen Leib.

* * *

September 2518

Nahe Fort Yukon, Alaska

Kurz bevor Commander Matthew Drax - ehemals US Air Force, nun freischaffend tätig - die Augen aufschlug, hatte er mit einer asiatisch aussehenden Gestalt gerungen, die dem Schauspieler Toshiro Mifune glich. Deswegen erstaunte es ihn irgendwie, sich in der Sekunde des Erwachens neben Arnold Schwarzenegger wiederzufinden.

»Was ist los, Drax?«, fragte Mr. Black, der den Blick für einige Sekunden von dem Monitor nahm, vor dem er saß. »Ist mir, während Sie schliefen, ein Elchgeweih gewachsen?« Er verzog das von einem 3-Tage-Bart bewachsene Gesicht zu einem Grinsen.

Matt nahm zur Kenntnis, dass Black heute Morgen gut gelaunt schien. Was nicht sehr oft der Fall war. Meist schaute der Klon ohne Vornamen recht verdrießlich drein. Was irgendwie zu ihm passte. Sein Zellspender - Präsident Schwarzenegger - hatte in seiner aktiven Hollywood-Zeit oft solche Charaktere verkörpert: verbissen, knallhart, wortkarg. Darin war der Anführer der Running Men den Filmhelden ähnlicher als der echten Person.

Matt seufzte, wandte sich kurz um und musterte seine schlafenden Gefährten. In dem geräumigen und beheizten

Fahrzeug hatten sie es bequemer als in dem Eissegler, mit dem sie von Seattle aus in den Norden aufgebrochen waren. Die flachen, in die Außenhülle integrierten Kameras des Nixon-Transportpanzers lieferten ein präzises Abbild der Umgebung. Die von einem Trilithiumkristall mit Energie versorgte Maschine schnurrte wie ein Uhrwerk.

Der Anblick des eisfreien, langsam an ihnen vorbeiziehenden Yukon-Tals steigerte Matts Wohlbehagen. Nach den vielen Wochen, die er mit Aiko und Aruula in eisiger Kälte verbracht hatte, empfand er es als höchst erfreulich, den Blick mal wieder auf Gras und andere Gewächse richten zu dürfen. Bald würden sie auf dem Weg zur Beringstraße auch wieder in Breiten kommen, wo richtige Bäume wuchsen, nicht nur dieses niedrige Kropfzeug, das sie bisher gesehen hatten.

Auch Tiere tauchten nun häufiger auf. Einige der Pelzknäuel, die sich im Freien tummelten, waren Skunkhörnchen wie der kleine Fiigo, der auf der Santanna mit nach Amerika gekommen war. Andere glichen eher den Mausbibern aus den SF-Heften, die er früher in Berlin gelesen hatte, um seinen umgangssprachlichen Ausdruck zu verbessern.

Und die fette Ratte da drüben, die mit dem Geweih, die sich gerade auf die Hinterläufe stellte, um das monströse Fahrzeug zu begaffen, erinnerte ihn...

Krack!

Matt zuckte zusammen.

Krack! Krack! Krack! Krrrrr...

»Schönen Gruß vom Getriebe«, murmelte er.

Mr. Black drehte den Kopf. Seine Laune sank bereits wieder. Er maß seinen Nachbarn mit einem vorwurfsvollen Blick, als sei er an der Misere Schuld. Schon blieb der Transporter stehen. Matt musste es einfach sagen: »Also, ich hab nichts gemacht!«

Black schaltete grunzend den Motor aus. Matts Blick fiel auf den Monitor. Rechterhand rauschte der Yukon vor einer prächtigen Gebirgslandschaft dahin. Zwei Meter links von ihnen ragte eine stellenweise bemooste Felswand auf. Ein Dutzend Meter geradeaus öffnete sich die Schlucht, durch die der Yukon

strömte, in einen großen Talkessel, sodass der Fluss plötzlich wie ein See wirkte. Mannshohes Buschwerk verstellte den Kameras des Panzerfahrzeugs die Sicht.

Mr. Black betätigte einen Knopf. Die seitliche Luke senkte sich zu Boden. Er stieg aus. Hinter Matt wurde ein leises Murmeln hörbar. Aruula, seine barbarische Gefährtin, brabbelte unruhig im Schlaf vor sich hin, wachte aber ebenso wenig auf wie die anderen. Ein Blick auf die Armaturen sagte Matt, dass die Uhr vor wenigen Minuten 23 geschlagen hatte, aber wegen der Nähe zum Polarkreis war es nicht so dunkel, dass man nichts hätte sehen können. Immerhin dauerten die Nächte inzwischen wieder mehrere Stunden.

Er folgte Mr. Black ins Freie. Es wäre ein guter Witz gewesen, wenn der blonde Hüne die Kühlerhaube geöffnet hätte, um nachzusehen, ob etwa die Zündkerzen den Geist aufgegeben hatten. Doch leider - oder zum Glück? - verfügte der Panzer weder über eine Kühlerhaube noch über Zündkerzen. Die Militärfahrzeuge dieser Epoche basierten auf Prinzipien, von denen Matt noch nicht allzu viel verstand.

Als die kleinen Viecher am Flussufer die beiden Männer erspähten, nahmen sie Reißaus - was nur bedeuten konnte, dass ihnen schon mal hungrige Menschen begegnet waren. Vermutlich war die Gegend nicht so menschenleer, wie sie auf den ersten Blick wirkte. Laut der Karte war Fort Yukon nicht weit entfernt.

Wenigstens war das Wetter angenehm. Die Temperatur lag bei zwanzig Grad Celsius. Ein laues Lüftchen wehte und bewegte das Geäst der Büsche, vor denen der Panzer stehen geblieben war.

»Wir sitzen in der Tinte, Mr. Drax.« Black rieb sich nachdenklich übers Kinn. »Wenn wir die Schadensquelle nicht schnellstens finden und reparieren, sehe ich schwarz für den Erfolg unserer Expedition.« Er schaute in die Richtung, in der sie die Beringstraße vermuteten. Die Konkurrenz - ein bestens ausgerüsteter und zahlenmäßig überlegener Stoßtrupp der US-Regierung - war ebenfalls auf dem Weg, das Geheimnis des

Kratersees zu lüften, den Matt während seines Aufenthalts in der Raumstation ISS entdeckt hatte: ein gewaltiges Meer, wo einst weite Teile Russlands und Chinas gelegen hatten.

Gelang es diesen Leuten, vor ihnen nach Sibirien übersetzen, würden sie die ersten sein, die auf die dort ansässigen Zivilisationen stießen. Denn das war die größte Überraschung gewesen: Rund um den Krater ›Christopher-Floyds‹ wimmelte es von Leben! Dabei sollte doch gerade dort auf Jahrhunderte alles Leben vernichtet worden sein. Matt Drax schloss auf einen kausalen Zusammenhang mit den grünen Kristallen, die der Komet beim Eintritt in die Erdatmosphäre großzügig über die Landmassen verteilt hatte. Ein Großteil dieser rätselhaften Steine müsste am Grund des Kratersees liegen, wie auch die verstärkte Strahlung vermuten ließ.

Was immer sie oder die Weltrat-Expedition dort entdecken würden, es bedeutete neue, vielleicht existenzielle Erkenntnisse. Und Wissen war noch immer Macht - fünfhundert Jahre nach dem Einschlag des Kometen, der die Erde in die Barbarei zurückgeworfen hatte, mehr als je zuvor.

Matt zog die Nase hoch. »Wie stehts mit Ihrer technischen Kompetenz, Mr. Black?«

»Tja...« Black hob die Schultern. »Offen gesagt, darum hat sich bislang Mr. Eddie gekümmert.« Er schaute sich nach dem Panzer um, in dem die vier restlichen Expeditionsteilnehmer schliefen. »Mr. Roots hat während der Fahrt mit ihm zusammengearbeitet und dabei einiges mitbekommen.«

Mr. Eddie hatte den Kampf gegen die vom Weltrat geschickten Mongolen in Fort McPherson nicht überlebt, so wie auch Philipp Hollyday den Barbaren zum Opfer gefallen war. Und später dann noch Roots' Begleiterin Karyaana. Herbe Verluste für die Running Men, die Mr. Black wohl auch dazu bewogen hatten, eine Allianz mit Matts kleiner Gruppe einzugehen.

»Auch Aiko ist technisch versiert«, fügte Matt hinzu.

»Mr. Tsuyoshi?«, sagte Black. »Richtig; als Cyborg müsste er sich gut auskennen.«

Mr. Tsuyoshi! Gute Umgangsformen hin oder her - Matthew

fand es recht lästig, dass der Anführer der Running Men in jeder Lage die Formen und die förmliche Anrede wahrte. Als ihm Black vor knapp zwei Wochen das Leben gerettet hatte und sie gemeinsam unter dem tosenden Wasserfall des Porcupine hingen, war er kurzzeitig in die vertrauliche Anrede verfallen. Aber kaum waren sie zurück bei den anderen gewesen, bemühte Black erneut das »Sie«. Matt fragte sich seit Tagen, ob er ihm nicht einfach das »Du« anbieten sollte.

Aber wahrscheinlich konnte der Mann aus dem Techno-Bunker in Washington gar nicht anders. Immerhin besaß er selbst nicht mal einen Vornamen - die verknöcherten Wissenschaftler, die ihn geklont und aufgezogen hatten, waren kaum an persönlichem Kontakt oder gar Freundschaft interessiert gewesen. Sondern nur daran, aus Blacks Blut ein Serum zu entwickeln, das gegen die tödliche Immunschwäche der Bunkermenschen half. Sie hatten Erfolg und ermöglichten dem Weltrat so weitere Expansion. Mr. Black dagegen erlebte eine freudlose Jugend als Außenseiter - und später hatte die Falschaussage einer verzogenen Göre genügt, ihn aus dem Bunker und in die Rebellion zu treiben...

»Dann werde ich die beiden mal wecken«, riss Blacks Stimme Matthew aus seinen Überlegungen. Er verschwand im Inneren des Transporters. Matt hörte seine Stimme, dann noch mehr Gemurmel, ein herzhaftes Gähnen und einen unterdrückten Fluch.

Um nicht unnütz in der Landschaft herumzustehen, erklimmte Matt einen kleinen Hügel, der ihm die Sicht nach Norden - nein, Süden, denn der neue Nordpol lag ja bereits hinter ihnen! - verwehrte.

Was er oben auf der Kuppe erblickte, überraschte ihn.

Fort Yukon war 1847 von einem gewissen Alexander Murray als kanadischer Außenposten in Russisch-Alaska gegründet worden. Ein Jahr zuvor hatte es dort nur eine Handelsstation der britischen Hudson Bay Company gegeben; sie hatte bis 1869 operiert. 1867 hatten die Vereinigten Staaten dem russischen Zaren Alaska für lumpige sieben Millionen Dollar

abgekauft - erst dann hatten die Kanadier erfahren, dass Fort Yukon auf amerikanischem Boden lag. Das Nest, in dem nie mehr als sechshundertfünfzig Menschen gelebt hatten, war im Laufe seiner Geschichte stets von Epidemien und Überflutungen heimgesucht worden, die seine Bevölkerung, meist indianische Jäger und Fischer, noch im 20. Jahrhundert regelmäßig dezimiert hatten.

Wenngleich Matthew Drax auch nicht über diese Hintergrundinformationen verfügte, so hatte er früher doch zumindest Fotos des Ortes gesehen: Er erinnerte sich an einige Dutzend ein- und zweistöckige Holzhütten und mehrere Steinhäuser.

Nun jedoch ragte in einer Distanz von etwa fünfhundert Metern eine da und dort in sich zusammengesackte, nicht sehr dicke Stadtmauer auf, bis zu vier Meter hoch. Durch die Mauerlücken konnte er einen Blick in die Stadt werfen. Sie war ein Trümmerfeld. Die Häuser - sie bestanden nun mehrheitlich aus Stein - waren eingestürzt. Finstere Fensterhöhlen glotzten ihn traurig an. Die Stadt, die man zu seiner Zeit nur per Schiff oder aus der Luft hatte erreichen können, wirkte, als sei sie seit Jahrzehnten verlassen.

Matt fragte sich, wann man die Stadtmauer errichtet hatte. Wie hatte sich Fort Yukon nach der Katastrophe entwickelt? Und was hatte schlussendlich ihren Untergang herbeigeführt?

Er schüttelte sich unbehaglich. In fünfhundert Jahren kann viel passieren... In dieser Zeit waren Dynastien aufgestiegen und untergegangen.

Er wusste aus persönlicher Erfahrung, dass auch die lange Eiszeit die Menschen nichts gelehrt hatte. An allen Ecken und Enden der Welt war er Herrschaften begegnet, denen persönliche Macht wichtiger war als das Wohlergehen ihrer Untertanen; die keine Skrupel hatten, Krieg um paar Dutzend Hütten und eine Schweineherde zu führen.

Matt seufzte. Vielleicht hatten hier sogar diese Ostmänner - er nannte die Mongolen nach dem Vorbild der Nordmänner so - im Auftrag des Weltrats gewütet. Er stellte sich schauernd die

barbarischen Horden vor, die einst gegen die Mauern von Fort Yukon angerannt waren, um die Einwohner zu unterwerfen. Erfolgreich, wie es aussah.

Sein Auge schweifte über verkohltes Balkenwerk und löcherige Mauern - und erblickte hier und da sogar einige vereinzelt stehende Bäume! Die ersten seit Portland! Aber nicht nur das Grün hatte den einstigen Lebensraum des Menschen erobert: Vor einer Mauerlücke stand eine Art Hirsch mit stolzem Geweih, der sich bei seinem Anblick jedoch entschied, das Weite zu suchen.

Hinter den Ruinen stieg das von saftigem Gras bewachsene Land an und wurde zu einem Hügel, der an einen Deich erinnerte. Hinter dem Kamm fiel es wieder ab. Dahinter erspähte Matt die Wipfel von Birken und Fichten, die der säuselnde Wind leicht in Bewegung versetzte. Dort schien es sogar einen ganzen Wald zu geben!

Als er sich abwandte, standen Black und Roots mit nachdenklicher Miene vor dem Panzer und diskutierten die Lage. Matt kehrte zu ihnen zurück. Aiko Tsuyoshi saß am Steuer und bemühte sich erfolglos, das Fahrzeug wieder in Bewegung zu versetzen. Seine Miene war noch finsterer als die der beiden anderen.

Roots zupfte an seinem linken Ohrläppchen. »Vielleicht ist es nur ein Rechnerproblem. So weit ich weiß, überwacht der Bordcomputer ständig die Funktionsfähigkeit sämtlicher mechanischer Fahrzeugteile und schaltet das System ab, sobald Gefahr besteht, dass etwas versagen könnte.«

»Müsste er uns dann nicht sagen, welches Teil betroffen ist?«, fragte Black.

Roots zuckte die Achseln. »Normalerweise schon.«

»Zu meiner Zeit«, warf Matt ein, »konnte man viele Probleme lösen, indem man einen abgestürzten Computer einfach runter- und dann wieder hochfuhr.«

Roots grinste verlegen. »Richtig. Das wird wohl die einfachste Lösung sein. Falls es wirklich an der Elektronik liegt.«

»Damit laufen wir aber Gefahr, dass der Rechner endgültig

den Geist aufgibt!«, warnte Aiko. »Bevor wir zu solch drastischen Mitteln greifen, sollten wir prüfen, was das Diagnoseprogramm zu dem Problem sagt.«

Roots beugte sich zu ihm hinab. Aruula und Miss »Honeybutt« Hardy, die im hinteren Teil des Nixon geschlafen hatten, waren inzwischen ebenfalls aufgewacht. Sie reckten sich und stellten neugierige Fragen. Matt nutzte die Gelegenheit, um seine Begleiter über die Sichtung der Ruinen zu informieren.

Miss Hardy schien das jedoch kaum zu interessieren. Sie lehnte sich neben Aiko an die Konsole und sah ihm dabei zu, wie er Knöpfchen drückte und die Tastatur bediente, als sei es ein Bravourstück. Nicht zum ersten Mal in den vergangenen Tagen fiel Matt auf, dass die dunkelhäutige Frau den Asiaten mit einem Blick maß, der mehr offenbarte als nur Kameradschaft. Die gute Honeybutt schien sich in Aiko verguckt zu haben - doch der zeigte keine Anzeichen, dass er es bemerkt hätte.

Aruula hörte dagegen gespannt zu, und als Matt geendet hatte, schob sie ihr Schwert in die Rückenhalterung und sagte: »Diesen Hürrsch hole ich uns zum Abendessen.«

»Hirsch«, verbesserte Matt.

»Egal; Hauptsache essbar«, meinte Aruula lakonisch. Sie wandte sich an Miss Hardy. »Kommst du mit, Honeybutt?«

Miss Hardy, leicht verärgert darüber, dass Aiko sie keines Blickes würdigte - wenn er sie denn überhaupt bemerkt hatte -, nickte. »Klar. Ist bestimmt spannender als diese... Technik hier.« Sie spuckte das Wort regelrecht aus.

Manche Dinge ändern sich in fünfhundert Jahren nicht, dachte Matt grinsend.

Die beiden Frauen setzten sich in Richtung Hügel in Bewegung und verschwanden kurze Zeit später dahinter. Matt und Black gesellten sich zu Aiko und Roots, die das Diagnoseprogramm des Bordrechners aktiviert hatten. Zahlenkolonnen rasten über den Monitor. Die schnurrende und fiepende Software listete auf, welche Bereiche sie - erfolglos - absuchte. Entweder prüfte das Diagnoseprogramm sämtliche Schrauben, die das Fahrzeug

zusammenhielten, oder es lag in Sachen Tempo auf dem Niveau eines 386ers. Jedenfalls rödelte es so schauerlich langsam vor sich hin, dass Matt sich an den alten PC seines Vaters erinnert fühlte.

»Aruula! He, Aruula!«

Matt fuhr herum. Miss Hardys Stimme drang aus der Ferne an sein Ohr. Sie klang aufgeregt.

»Wo willst du hin?«

Mr. Black hob kurz den Kopf und schaute Matt an. »Was...?«

»He, Aruula, was hast du vor? Was ist mit dir?!«

»Moment mal...« Matt nickte den anderen kurz zu und setzte sich in Bewegung. Sekunden später hatte er die Kuppe des Hügels erklommen. Auf der anderen Seite stand Miss Hardy und deutete, als sie ihn sah, auf Aruula, die mit energischen Schritten auf Fort Yukon zu marschierte.

»Was hat sie vor?«, fragte Matt atemlos.

»Keine Ahnung.« Miss Hardy zog die Schultern hoch. »Sie ist einfach losgegangen - wie 'ne aufgezoogene Puppe.« Sie wirkte ziemlich ratlos.

Matt kniff die Augen zusammen. Ein solches Verhalten war für Aruula eigentlich untypisch. Es war nicht ihre Art, sich allein und ohne jemanden über ihre Pläne zu informieren in Gefilde vorzuwagen, die sie nicht kannte und in denen möglicherweise Gefahren lauerten.

Andererseits benahm sie sich seit einiger Zeit irgendwie seltsam. Sie hatte dauernd Durst, wirkte oft abwesend, trug seit kurzem schwarze Lederhandschuhe, und ihr Verlangen nach Sex wuchs zeitweise enorm an. Nun ja, Letzteres störte Matt nicht unbedingt, aber seltsam war es schon...

Er legte die Hände trichterförmig an den Mund und rief Aruulas Namen, doch sie reagierte nicht. Sie spazierte - in der Tat wie eine aufgezoogene Puppe - durch das Gelände, als gäbe es keinen Grund, auf die Rufe ihres Partners zu antworten.

Matt schaute Miss Hardy an. Miss Hardy schaute Matt an.

»Irgendwas stimmt nicht mit ihr.« Miss Hardy zog die Nase kraus. »Ist mir schon öfter aufgefallen.«

Mir auch, dachte Matt zerknirscht. Aber ich hab' geglaubt, es hätte was damit zu tun, dass die Schweinebacken in Washington ihr den Lauschsinn genommen haben.

»Aruula!«, brüllte er. »Was soll das werden, wenn es fertig ist?!«

Aruula verharrte mitten in der Bewegung. Dann drehte sie sich um. Sie wirkte wie ein Mensch, der gerade erwacht und feststellt, dass er schlafwandelt.

Matt runzelte die Stirn, als er sah, dass sie sich in einer hilflosen Geste an die Schläfe griff und den Kopf schüttelte. So etwas war nie ein gutes Zeichen. Er rannte los. Als er die sie trennenden hundert Meter hinter sich gebracht hatte, schaute seine Gefährtin mit verschleiertem Blick zu ihm auf. Sie wirkte verwirrt.

»Was hattest du vor?« Matt packte Aruulas Schultern. Seine Augen blitzten. Er war drauf und dran, sie heftig durchzuschütteln, besann sich jedoch eines Besseren. Er ließ sie los, deutete auf die Ruinen. »Wolltest du allein in die Stadt gehen?«

»In die Stadt?« Aruulas Blick klärte sich. Er folgte Matts ausgestrecktem Arm. Sie wirkte, als sähe sie Fort Yukon zum ersten Mal. Sie schüttelte den Kopf. »Nein.« Sie hob verlegen die Achseln. »Ich weiß auch nicht.«

»Was ist mit dir los, Aruula?« Matt schaute seiner Gefährtin in die grünen Augen. Hatte sie nicht braune Augen? Er war sich nicht sicher. »Weißt du nicht mehr, was du tust?«

»Ich...« Aruulas Unterlippe zuckte. Sie schien sich über ihr merkwürdiges Handeln selbst nicht schlüssig zu sein. »Ich glaube, ich wollte mich nur mal umschaun...«

Nein, dachte Matt. Du weißt gar nicht, was du wolltest. Du bist erst aufgewacht, als ich dich gerufen habe. Du warst wie in Trance.

Ihre offensichtliche Verlegenheit sagte ihm, dass ihr Tun ihr selbst nicht geheuer war. Ihm kam plötzlich der furchtbare Gedanke, sie könne ernstlich krank sein. Ihr irrationales Verhalten erinnerte ihn an seine Ex-Schwiegermutter. Sie war

an einem Astrozytom gestorben und hatte, bevor man ihrer Krankheit auf die Schliche gekommen war, rätselhafte Dinge getan.

Die Vorstellung, dass Aruula an einem Tumor litt, machte Matt Angst. Es war Irrsinn, sich monatelang ohne medizinische Betreuung durch die Wildnis zu schlagen. Erst jetzt wurde ihm bewusst, in welcher Gefahr sie alle schwebten.

Ach, Unsinn, dachte er. *Sie war einfach noch nicht richtig wach, als sie losgegangen ist...*

Im Grunde war ihm klar, dass er seine Ängste nur verdrängte - aber was sollte er tun? Es gab einfach keine Möglichkeit, Aruula fachmännisch zu untersuchen. So legte er einen Arm um ihre Schulter und drückte sie an sich. »Wenn du so versessen darauf bist, die alte Geisterstadt zu erforschen... Vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit - sobald wir wissen, was mit dem Transporter los ist.«

Denn auch ihn interessierte die Frage, warum Fort Yukon verlassen war. Bis dahin, nahm er sich vor, wollte er ein Auge auf Aruula haben.

* * *

August 2008

Nahe Fort Yukon, Alaska

Svensson wurde von einem gurgelnden Schrei geweckt. Als er den Kopf hob, wogte die Zeltwand vor seinen Augen. Irgendwo draußen war ein Röcheln zu hören. War jemandem schlecht geworden? Es klang, als müsse sich jemand übergeben.

Harrison lag neben ihm auf dem Feldbett. Er schlief tief und fest. Svensson warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Es war 2 Uhr 34. Aber nicht alle schienen zu schlafen. Dann fiel ihm die Mitternachtssonne ein. Ein solches Naturphänomen ließen sich die Leute aus den Lower 49 vermutlich nicht entgehen. Ihn selbst interessierte so was weniger. Er war in Fairbanks zur Welt gekommen, da war nicht mal das Nordlicht eine Sensation. Er war früh zu Bett gegangen, denn er wollte ausgeschlafen

sein, wenn der Ernst des Lebens begann. In ein paar Tagen ging es los. Dann musste er sich bewähren. Ihm winkten zehn Millionen Dollar. Er musste es nur schaffen, vier Wochen in einer von Fallen und wilden Tieren wimmelnden Umwelt zu überleben.

Svenssons Hals kratzte. Er hustete. Dann lauschte er Harrison gleichmäßigen Atemzügen und fragte sich, ob er sich das Röcheln nur eingebildet hatte. Nun war draußen wieder alles ruhig. Er hatte bestimmt nur geträumt.

Sein Blick fiel nach unten. Der Kunststoffboden des Zelttes wogte vor seinen Augen, als wäre er lebendig. Svensson hob den Arm und wischte sich den Schlaf aus den Augen. Verrückt. Das Wogen hörte auf.

Vielleicht schau ich doch mal nach...

Als er aufstehen wollte, warf ihn ein heftiger Schwindelanfall auf das Feldbett zurück. Dann wurde ihm übel.

»He, Frank«, krächzte er mühsam und schaute zu Harrison hinüber. »Frank...«

Harrison rührte sich nicht.

Svensson fühlte sich plötzlich krank, elend, schwach, müde. Er hob den Kopf und kam langsam wieder in eine halbwegs aufrechte Position. Nun wogten sämtliche Zeltwände, und auch der Boden und Frank Harrison auf seiner Koje. Ihm wurde kotzübel. Er rechnete damit, sich jede Sekunde übergeben zu müssen.

Das hat mir gerade noch gefehlt, dachte er wütend. So kurz vor dem Start... Shit, was mach ich nur? Wenn Brody mitkriegt, dass ich krank bin, schmeißt er mich womöglich aus dem Team und lässt mich ausfliegen...

Svensson schob mühsam die Beine über den Feldbettrand. Heißer Schweiß stand auf seiner Stirn. Salzige Tropfen liefen in seine Augen. Er rülpste. Er konnte gar nicht mehr damit aufhören. Das Blut pulsierte in seinen Adern. »He, Frank...«

Harrison lag wie besinnungslos da. Svensson hörte sein Atmen wie durch einen dicken Wattefilter.

Ich hab mir was eingefangen, dachte er. Ich muss zum Ü-

Wagen rüber... Ich muss mir was aus dem Erste-Hilfe-Kasten holen!

Etwas krampfte sein Herz zusammen.

Die Angst.

Die Angst vor dem Versagen...

* * *

Der Frost ist gegangen, das Grün erstanden. Bald erreichen wir eine neue Zuflucht. Bis dahin harre ich aus in organischem Leben. Auf Dinge, die kommen werden... Der Nährboden des Lebens ist nicht fern. Sonne. Wärme. Das Land des Gedeihens... Du, unwissende Menschin, hast mich gerettet. Doch dein ist das Wort. Mein ist das Bild... Wie sollst du verstehen, wer mich gemacht hat und zu welchem Zweck...? Wer mich ins Eis verbannt hat und zu welchem Zweck...? Wer in diesem Land umgeht und, um zu leben, deinem Leben zürnen muss...? [Die Entsprechung eines Seufzers]

Schaue, Menschin, die Gefahren, die lauern in diesem grünen Paradies...

Der obere Rand der Silbermondscheibe versank hinter den Bergen, die das Bett des mächtigen Stroms bewachten. Aruula saß vor dem kleinen Feuer und lauschte dem leisen Surren des unermüdlichen Diagnoseprogramms - als sich in ihrem Inneren etwas rührte und zu ihr sprach.

Aruula wusste nicht, was es war. Sie verstand es auch nicht. Aber sie nahm es wahr. Der Geist war spürbar, doch unfassbar. Deutlich spürbar, mit allen Fasern ihrer Existenz. Fein... zierlich... klein. Wie ein Pflänzchen, das zaghaft die Oberfläche der Erde durchbrach. Und doch war es eine Macht, die ihr ganzes Ich durchströmte. Ihre Handgelenke in den Lederhandschuhen fingen merkwürdig an zu pickeIn.

Dip... Dip... DiDip...

Hätte Aruula je von Morsezeichen gehört, hätte sie sich in diesem Moment daran erinnert gefühlt. Doch derlei technisches Zauberwerk, das zudem uralten Zeiten entstammte, war ihr

fremd. Ihr Verstand jedoch war wach, und sie begriff: Da war ein Geist, der zu ihr sprach. Er hatte keine Stimme. Er teilte sich in wirren bunten Bildern mit, die zu schnell kamen und gingen, um sie zu verstehen: Wogen von Bildfolgen stürmten auf sie ein, die zu ständig neuen Schauplätzen wechselten.

Aruulas erster Impuls bestand darin, Matt zu rufen und ihm mitzuteilen, was geschah - doch etwas Unerklärliches versiegelte ihre geöffneten Lippen und sorgte dafür, dass der Arm herunter sank, den sie schon erhoben hatte, um ihm zu winken. Und so blieb sie stumm und gebannt am Feuer sitzen, richtete den Blick auf die Flammen und erlebte zitternd den Beistand ihrer Götter.

Am Anfang war es so, wie wenn man fror. Ihre Glieder schlotterten heftig, wie bei einem Schüttelfrost. Ihre Muskeln verkrampften sich, ihre Atmung wurde schneller. Im rotgelben Feuer sah sie Dinge, die durch samtene Schwärze flogen: stahlblaue Behälter mit runden Fenstern, dahinter Licht. Gigantische, unförmige Büchsen in endlosem Nichts. In ihnen waren tausenderlei Gestalten, so bizarr anzusehen, dass sie aus Orguudoos finsterem Reich stammen mussten.

Dann kam der Wechsel und alles wurde deutlicher, zusammenhängender: Ein finsterner bärtiger Mann, der Dämonen jagte, das Herz voller Hass, ein Arsenal kraftvoller Worte im Hirn und auf den Lippen. Ein Mann auf einem Feuerstuhl, der in ein Dorf kam. *Weißt du, wer ich bin, Dämon?*, fauchte er. *Ich bin dein Todfeind, ein Kämpfer Gottes, der diese Menschen von dir befreien wird!* Er zündete Bäume an - und irgendetwas, das in ihnen lebte, sprang von einem Stamm zum anderen, bis es keinen Ausweg mehr gab, bis alles in Flammen stand.

Aruula sah den Mann mit einem grünen Keimling in der einen und einem Metallbehälter in der anderen Hand. In seinen Augen glühte... Krankheit? Sie sah seine Flucht in Ödnis und endlose Weiße; sein beharrliches Bestreben, den Verfolgern zu entkommen, die ihn beschuldigten, jemand zu sein wie Orguudoo, der Dämon der finsternen Tiefe.

Sah Orguudoo so aus? Aruula war sich nicht sicher. Aber ein Dämon konnte gewiss jede Gestalt annehmen, also auch die eines Mannes in Schwarz. Es ging um den Behälter, denn sie sah, dass ›Orguudoo‹ ihn eifersüchtig hütete, als enthielte er etwas von großer Wichtigkeit. Und irgendwie war ihr, als hätte sie diesen Behälter schon mit eigenen Augen gesehen...

Dip.

»Wer bist du?«, raunte Aruula, als sie endlich ihre Stimme wiederfand. »Und was willst du von mir?«

Das Ganze noch einmal. Und etwas mehr. Wieder eine Bilderflut. Ein brennender Wald. Zahllose Wipfel. Der zufriedene Orguudoo, der den Keimling in seiner Hand betrachtete und ihn schnell in den Behälter einschloss. Sein triumphierendes Lachen war eine wild gezackte Linie. Unbändige Freude in seiner Stimme: *Wir werden einen Ort finden, an dem die Menschen vor dir sicher sind.*

Der Wald. Der Wald. Der Wald. Immer wieder der Wald.

Es war eine Nachricht. Aruula wusste es genau. Ihre Muskeln entkrampften sich. Ihre Atmung wurde regelmäßig. Sie stand leise auf. Niemand durfte sie hören. Sie musste leise sein. Das auf ihren Knien liegende Schwert sank zu Boden. Der Griff schlug klirrend gegen einen der Steine, die das Feuer daran hinderten, ins Freie zu springen.

Sie hatte plötzlich das heftige Verlangen, zum Wald zu gehen. Sie hatte es schon zuvor verspürt, als sie mit Miss Hardy über den Hügel gestiegen war, um sich die Ruinen von Fort Yukon anzuschauen. Erst als Maddrax aufgetaucht war und ihren Namen gerufen hatte, war sie zu sich gekommen und hatte sich gefragt, was sie tat.

Sie hatte es nicht gewusst.

Doch jetzt wusste sie es.

Ja, der Wald war ihr Ziel. Er war nicht nur ihr Ziel; er war auch das Ziel des Geistes, der in Bildern sprach.

Aruula setzte wie eine Marionette einen Fuß vor den anderen. Sie begann gerade mit dem Aufstieg, als sich zwei Köpfe aus dem Zelteingang schoben und verdutzt das nun unbewachte

Feuer musterten.

Die Köpfe gehörten Matthew Drax und Aiko Tsuyoshi. Der Klang des Schwertes musste sie geweckt haben. Und nun stellten sie verdutzt fest, dass die gewissenhafteste Wächterin aller Zeiten ihre Waffe und ihren Auftrag, das Lager vor Gefahren zu beschützen, außer acht ließ.

Matt entdeckte sie noch vor Aiko, sprang als erster aus dem Zelt und huschte lautlos hinter ihr her. Um Black und den Rest der Crew nicht zu wecken, vermied er es, Aruulas Namen zu rufen.

Ihr Verhalten war ihm unheimlich. Auf staksigen Beinen strebte sie wie eine Marionette erneut der Stadtmauer entgegen. Aruula wirkte, als sei sie nicht bei Sinnen; als hatte sich eine fremde Kraft ihrer bemächtigt.

Er holte sie oben auf dem Hügel ein und streckte die Arme nach ihr aus, um sie festzuhalten. Aus den Augenwinkeln sah er, dass Aiko zwei Schritte hinter ihm war. »Aruula... was ist los mit dir?«

Matthew packte ihren Arm, doch sie schüttelte ihn ab wie ein trotziges Kind, riss sich los und marschierte weiter. Matt war völlig verdutzt. Als er zum zweiten Mal die Arme nach ihr ausstreckte, griff auch Aiko ein. Sie packten Aruula rechts und links und hielten sie fest. Als sie den Kopf wandte, glitzerten ihre Augen wieder in jenem intensiven Grün, das Matt schon zuvor aufgefallen war.

»Bleib hier, Aruula«, sagte er leise und kämpfte gegen seine Verwirrung an. »Was ist nur los mit dir?«

Gegen Aikos bionische Arme kam sie nicht an, dennoch gab Aruula nicht auf. Sie wand sich im Griff der Männer, als seien sie ihr völlig fremd; als wollten sie ihr ein Leid antun. Ihre Augen waren flackernde Zonen des Terrors, glänzende Stecknadelköpfe in tiefdunkler Nacht. Auch ihre sonstige Physiognomie wirkte verändert. Ihre Nase war spitz. Sie atmete sehr flach. Sie stand da wie ein bleiches Gespenst. Ihre Hände bebten. Sie öffnete den Mund. Unverständliche Worte drangen über ihre Lippen.

»Er hat das Eis und die Finsternis überlebt«, raunte Aruula, »aber er war schwach nach all den Jahren. Er hatte keine andere Wahl.«

Matt und Aiko schauten sich an. Matt spürte, dass sich seine Nackenhaare aufrichteten. Was ging hier vor?!

»Ganz ruhig, Aruula...« Matt fiel nichts anderes ein, als sie zu beruhigen. Was sollte er nur tun? In seinem Kopf rasten die Gedanken.

»Es ist Zeit«, flüsterte Aruula. Sie schaute durch sie hindurch, als seien sie nicht da. »Das Morgenrot... hinter schützenden Nebeln... Der Schnee verweht... Der Weg war mühsam und eisig, aber dort ist die Rettung...« Sie schaute Matt an. »Ich muss gehen!«

Sie fantasiert, dachte Matt. Die Lage ist verdammt ernst. Aber er wagte nicht, ein Wort zu sagen - aus Angst, Aiko könne seine Vermutung bestätigen.

»Ich fürchte, wir müssen sie fesseln«, sagte Aiko. Seine Stimme krächzte, als wäre seine Mundhöhle ausgetrocknet.

»Grünes Leben birgt Göttlichkeit«, seufzte Aruula. »Er muss dorthin zurück, sonst wird er vergehen!«

Sie knirschte mit den Zähnen, dann setzte sie sich mit aller Körperkraft - und mehr - zur Wehr. Matt wich instinktiv zur Seite, als ihre geballte Rechte auf sein Kinn zielte. Aruula wirbelte wie ein Derwisch um ihre Achse. Die Spitze ihres linken Fußes traf Aikos Brust. Er flog nach hinten und landete rücklings im Gras. Matt taumelte unter der plötzlichen Erkenntnis, dass Aruula von irgendetwas besessen war, dann stürzte er sich auf sie. Es widerstrebte ihm, seine Gefährtin zu schlagen, doch die Frau, die sich gegen ihn zur Wehr setzte, war wie eine Furie und bockte wie ein wildes Pferd.

Matt, der mit ihr rang, drohte schon nach wenigen Sekunden zu unterliegen. Aiko rappelte sich auf, kam ihm zu Hilfe. Es gelang ihm, Aruulas Hände zu packen. Gemeinsam rangen sie sie schließlich zu Boden. Während die Männer sich bemühten, ihren heftig zuckenden Körper festzuhalten, eilten vom Lagerplatz drei Gestalten zu ihnen herauf: Mr. Black, Merlin und

Honeybutt. Der Zwischenfall auf der Hügelkuppe war nicht unbemerkt geblieben. Eine Taschenlampe durchschnitt die Nacht.

Als es Aiko gelungen war, Aruulas Hände festzuhalten, riss sie den rechten Arm zurück - und verlor einen ihrer Lederhandschuhe. Der Lampenstrahl pendelte sich auf Aruula ein.

»Was um alles in der Welt ist das?«, ächzte Aiko entsetzt, während Black und Merlin Roots mit zupackten. Aiko hielt den leeren Handschuh fest und deutete erschreckt auf Aruulas Unterarme, die sich bis zum Ellbogen grün gefärbt hatten.

»Mein Gott!«, hörten sie Miss Hardy keuchen, die die Taschenlampe hielt.

Matt hob den Kopf und folgte ihrem entsetzten Blick.

Unter Aruulas Haut zeichneten sich im hellen Lichtstrahl eine Reihe erbsendicker Knoten ab.

Aber das war nicht das Erschreckendste.

Sie bewegten sich!

* * *

August 2008

Nahe Fort Yukon, Alaska

Ted Ritter hockte zwischen den das Camp an drei Seiten umgebenden Fichten und traute seinen Augen nicht: Rick Brody schlich auf beängstigende Weise zwischen den Zelten herum, als plane er einen Mord. Er wandte Ritter den Rücken zu und hielt seinen Camcorder wie ein Ornithologe auf der Jagd nach wissenschaftlich verwertbaren Aufnahmen.

Aber Brody jagte keine Vögel.

Die leblose Gestalt Oakies sagte Ritter genug. Das angeberische Großmaul aus Pittsburgh lag leblos am Rand der Uferböschung auf dem Rücken. Seine Hände ruhten auf seinem Bauch. Sein Gesicht war verzerrt und käseweiß. Ritter zweifelte nicht daran, dass er mausetot war.

Er ließ mit bebenden Händen den Feldstecher sinken und biss

sich auf die Unterlippe. Er war gerade von einem heimlichen Trip durch den Busch zurückgekehrt. Er hatte die nähere Umgebung erkundet, um gegen die Fallen gewappnet zu sein, die dort draußen auf ihn und die anderen Kandidaten warteten. Er wollte nämlich nicht in eine Grube mit angespitzten Pfählen stürzen. Er war auch nicht scharf darauf, in künstlich angelegten Treibsand zu geraten. Die Sendung, in der sie mitspielen sollten, hieß schließlich nicht ohne Grund ›Überleben ist alles!‹

In der letzten Staffel hatten Brodys Leute ein halbes Dutzend Menschen von der Straße weg entführt, in ein altes, zugemauertes Fabrikgebäude verschleppt und ihnen eingeredet, sie befänden sich in der Hand religiöser Terroristen, die mit der US-Regierung verhandelten. Später hatten sie den verschreckten Kandidaten verclickert, der Präsident sträube sich leider gegen ihre Forderungen, deswegen müssten sie pro Stunde eine Geisel erschießen... Den ersten Mann hatten sie vor ihren Augen umgelegt, und was sich danach in dem alten Gebäude abgespielt hatte, hatte alle Zuschauerrekorde gebrochen... Am Ende war dann rausgekommen, dass die ›Leiche‹ ein eingeschleuster Agent der Produktionsgesellschaft gewesen war.

Wenn man in ›Überleben ist alles!‹ mitspielte, musste man wirklich auf alles vorbereitet sein: Zum Beispiel auch darauf, dass ein Teil der Kandidaten in Wirklichkeit auf Brodys Lohnliste stand. Vielleicht war er, Ted Ritter, der Einzige, der sich hier bewähren musste... Vielleicht war Oakies Tod nur inszeniert und diente dazu, ihn das Gruseln zu lehren.

Diese Fernsehtypen sind schräg wie nur was, dachte Ritter. Denen ist alles zuzutrauen... Angenommen, die Akklimatisierungsphase ist nur 'ne Finte, um meine Reaktion zu testen? Angenommen, die Typen zeichnen längst alles auf, was ich hier mache?

Brody war plötzlich verschwunden. Ritter hob erneut den Feldstecher. Nun sah er, dass vor einem der Zelte noch ein Mann lag. Ein Mann in Unterhosen. Was war in seiner

Abwesenheit hier vorgefallen? Welche Intrige wurde hier gesponnen, um Ted Ritter in Panik zu versetzen?

Er musterte den fast Unbekleideten. Svensson, der Mann aus Fairbanks. Auch er hielt sich den Bauch. Sein verzerrtes Gesicht stand dem Oakies in nichts nach.

War Brody übergeschnappt? Hatte er die beiden umgebracht? Ritter traute ihm alles Mögliche zu. Der Kokser hatte eindeutig einen an der Waffel. Brody gehörte zu den ekelhaft schrillen Berufsjugendlichen, die das Publikum mit ihrem krakeelenden Gehabe nur darüber hinweg täuschten, dass sie sich rapide dem dreißigsten Lebensjahr näherten. Wo waren Giannini und Harrison?

Im Camp herrschte bleierne Stille. Der Nordostwind hatte sich gelegt. Ritter atmete tief ein und ließ das Fernglas sinken. Es schepperte gegen einen Stein.

Brody tauchte plötzlich zwischen den Zelten auf und reckte den Hals.

Ritter zog den Kopf ein. Das Cam-Objektiv richtete sich auf seinen Standort. Brody musste Ohren haben wie ein Luchs.

Langsam setzte Brody sich in Bewegung. Ein Schießbeisen hing an seiner Hüfte. Ritter war von diesem Anblick wie hypnotisiert. Er duckte sich hinter einen Baumstamm, wagte nicht zu atmen. Brody kam näher, wortlos, richtete die Cam auf sein Opfer.

Jetzt mach dir bloß nicht ins Hemd, redete Ritter sich ein. *Der ganze Scheiß ist inszeniert. Die Typen glauben, sie können mich reinlegen. Ich lach mich kaputt. Haha.*

»Na schön, Brody«, schrie er mit trockener Kehle und richtete sich auf. »Hier bin ich! Ich weiß zwar nicht, wer diese blöde Idee ausgebrütet hat, aber es wird euch schwer fallen, mich zu verarschen!«

Er hatte den letzten Satz gerade beendet, als sich in seinem Bauch ein entsetzlicher Schmerz breit machte und ihm die Beine unter dem Hintern wegknickten. In Ritters Hirn zuckte ein weißer Blitz auf, dann fand er sich auf dem Boden wieder und presste beide Hände auf seinen Bauch. Der Schmerz brachte ihn um.

»Herr im Himmel«, stöhnte er. »Was ist das?«

Brodys Gestalt tauchte vor ihm auf.

»Hilf mir«, keuchte Ritter, während die Magenkrämpfe ihn auf dem Boden auf und nieder zucken ließen. Erst jetzt fiel ihm auf, dass Brodys Gehörgänge verstopft waren, dass er ihn vermutlich gar nicht hörte.

Brody filmte seinen Tod.

* * *

Über den rotbraunen Hügeln, die das Lager umgaben, funkelte ein helles Sternenmeer. Dort wo der Yukon sich im Talkessel zu einem großen See verbreiterte, schwebten dunstige Schleier über dem Wasser.

Vor dem klobigen Umriss des Nixon-Transportpanzers, den Aruula durch den offenen Zelteingang sah, hockten fünf besorgt wirkende Gestalten. Sie wirkten aufgrund mangelnden Schlafes übermüdet und erschöpft.

Aruula lauschte ihren leisen Stimmen, verstand aber nicht alles, was sie sagten. Man hatte sie gefesselt und ins Zelt verfrachtet, da niemand wusste, welcher Dämon über ihre Seele gebot und was er mit ihrem Körper anzufangen gedachte.

Das, was an Worten über ihre Lippen gekommen war, gab nicht nur Maddrax zu denken, sondern auch den anderen. Merlin, der so dunkel war wie Miss Hardy, äußerte zahlreiche mehrsilbige Wörter, die Aruula unbekannt waren. Eins, das er oft wiederholte, begann mit »Schi-20«.

Maddrax sorgte sich natürlich am meisten um sie. Er zählte gerade auf, was ihm in den letzten Monaten an ihr aufgefallen war. Er sprach über ihren Durst, ihre Augenfarbe - und über die Inuit, die nach dem Tod ihres Häuptlings behauptet hatten, sie sei ein Dämon.

Dabei ist doch alles so einfach. Sie hätte es Maddrax gern erklärt, doch der Geist versiegelte ihre Lippen.

»Ich glaube nicht mehr, dass sie einfach nur krank ist«, hörte sie Maddrax sagen.

Mr. Blacks Kopf ruckte hoch. »Ach, nein?«

»Ihr eigenartiges Verhalten muss eine andere Ursache haben«, fuhr Maddrax mit kratziger Stimme fort. »Was sie gesagt hat, bevor Aiko und ich sie überwältigten... es klang, als spräche sie von einem fremden Wesen. Ich vermute, sie ist einem fremden Einfluss ausgesetzt...«

Aruula empfand urplötzlich das Verlangen, sich zu übergeben. Ihre Kehle weitete sich. Irgendetwas kitzelte ihren Gaumen. Sie öffnete den Mund in dem Gefühl, etwas ausspucken zu müssen. Im gleichen Augenblick bewegten sich wieder die Knoten unter der Haut ihrer Unterarme. Bilder stürmten auf ihr Bewusstsein ein, aus einer Perspektive dicht über einem Waldboden. Sie schaute zu den Wipfeln auf, zwischen denen das grelle Licht der Sonne blitzte. Dann war da wieder der dämonisch lachende Bärtige, der auf seinem Feuerstuhl durch die weiße Wüste raste, bis er zu einem Gebäude kam, das sie sofort erkannte: die Mission, in der sie vor Monaten einen furchtbaren Traum geträumt hatte.

Der Wald... Der Wald... Aruula öffnete den Mund. Das Kitzeln an ihrem Gaumen wurde unerträglich. Etwas - nicht ihre Zunge - drang aus ihrer Kehle hervor, glitt sanft über ihre Unterlippe, ihr Kinn, ihre Brust. Das Prickeln der Knoten hörte auf. Eine tiefe Ruhe breitete sich in ihr aus.

Aruula hob den Kopf. Als sie an sich hinab schaute, sah sie eine Art Ranke. Sie war dünner als ihr kleiner Finger und wand sich wie ein Schlauch aus ihr hervor.

Statt Entsetzen zu verspüren, breitete sich in ihr erneut das Verlangen aus, diesen Ort zu verlassen und dorthin zu gehen, wo die Bäume in den Himmel ragten. Das Verlangen war sehr stark - fast so stark wie die Kraft der Ranke, die sich nun, wie ein tastender Tentakel, um ihre Hand- und Fußfesseln wickelte, sich anspannte und die Stricke zerriss.

Eine große Erleichterung überschwemmte Aruulas Seele, als sich die Ranke in ihre Kehle zurückzog und verschwand.

Der Wald... Der Wald...

Sie war frei. Sie setzte sich aufrecht hin und betastete

vorsichtig ihre Handgelenke. Die pulsierenden Knoten waren nicht mehr sichtbar. Die Grünfärbung ihrer Haut hellte sich auf, wurde fleischfarben. Sie lauschte den leisen Stimmen vor dem Zelt und fragte sich, warum man es ihr nur so schwer machte.

Sie hielt nach ihrem Schwert Ausschau, dann fiel ihr ein, dass sie es am Feuer hatte liegen lassen. Zu ihrem Glück hatte man jedoch einen Teil der Kochausrüstung im Zelt untergebracht. Sie fand ein kleines Messer, das scharf genug war, um die Zeltrückwand aufzuschlitzen.

Aruula kroch auf allen vieren ins Freie, hob die Nase in die Luft und witterte.

Der Wald war nicht fern. Er ragte gleich hinter den Ruinen auf.

Sei flink, Menschin. Die Heimstatt ist nahe...

* * *

August 2008

Nahe Fort Yukon, Alaska

Erst als Harrison auf den Beinen stand, bemerkte er, dass er im Schlaf gewandelt war. Aber das war nicht alles, was ihn irritierte: Svensson schien das Zelt verlassen zu haben, ohne sich anzukleiden. Seine Klamotten lagen auf dem Klapstuhl.

Hustend schaute Harrison sich um. Es war verdammt heiß hier. Heißer als in der Wüste von Arizona, in der er aufgewachsen war. Die Luft war unglaublich trocken und seine Kehle ausgedörrt. Dazu kam ein Geschmack, als hätte er neben einem überquellenden Aschenbecher geschlafen.

Er schüttelte den Kopf. Aber davon wurde er nicht wacher. Er griff sich an die Kehle, hustete erneut. Eine Erkältung war das Letzte, was er jetzt brauchen konnte - so kurz vor Beginn der Dreharbeiten. Seine Augen waren verklebt. Mit seinem Gleichgewicht stimmte auch irgendwas nicht. Er wankte.

Himmel! Hatte er etwa Fieber? Ach was, nur Durst.

Harrison trat aus dem Zelt. Im Camp war es totenstill. Rechts neben ihm ragte der amphibische Ü-Wagen auf, mit dem sie

den Yukon auf der Fahrt in diese Gegend mehrmals durchquert hatten. Ein famoses Fahrzeug, völlig wasserdicht, wie ein echtes U-Boot.

Als er die Tür zum hinteren Teil mit einem Knopfdruck geöffnet hatte, knickten seine Beine ein und er musste sich an der Klinke festhalten. Er atmete tief durch, dann zog er sich hoch und tastete sich in die Küche vor. Seine zitternden Hände griffen nach der Kühlschranktür, doch es dauerte eine Weile, bis er den Griff erwischte. Kalte Luft schlug ihm entgegen. Sie wirkte trotzdem nicht erfrischend.

Gierig griff Harrison nach seiner Feldflasche. Die Kiste Perrier, die sie in Fort Yukon gekauft hatten, war längst leer, aber das kalte klare Yukonwasser war ein astreiner Ersatz für jedes Markenprodukt. Vielleicht sollte er nach der Rückkehr in die Zivilisation einem Hersteller von Tafelwasser einen Tipp geben...

Er öffnete den Erste-Hilfe-Kasten an der Wand, warf eine Tablette gegen Grippe ein, spülte sie mit einem Viertelliter Wasser hinunter und rülpste zufrieden. Dann tapste er auf zittrigen Beinen in den Raum, in dem Brodys Elektronik fiepte, und begutachtete sie mit neugierigen Blicken. Der Teufel mochte wissen, wieso er schon wieder durstig war. Richtig wach war er eigentlich auch noch nicht. Er fühlte sich wie benebelt.

Der mit der Dachkamera verbundene Monitor, der das Camp rund um die Uhr abfilmte, zeigte ihm die vertraute Umgebung des Yukon-Tals. Rostrote Berge - davor der gewaltige Strom, der nach St. Michael an der Beringstraße führte. Davor der Uferhang... auf dem irgendwas lag, das wie eine Gestalt aussah!

Die Entdeckung erschreckte Harrison. Er schaltete die Automatik ab und schwenkte die Kamera mit der Hand. Als er das Ziel erfasst hatte, setzte er den Zoom ein.

Schschsch! Das Bild raste heran. Die Gestalt war Oakie. Er lag auf dem Rücken. Sein verzerrtes Gesicht kündete von schrecklichem Schmerz.

Harrison schluckte. Was war mit ihm los? Er vergaß seine Schwäche, lief ins Freie und rief die Namen der anderen. Da sich niemand zeigte, eilte er zu ihren Zelten und riss sie auf. Sie waren alle leer.

Dann fand er Svensson. In Unterhosen. Auch er hielt sich den Bauch. Harrison blieb wie gelähmt stehen und starrte den Leblosen an. Svenssons Augen waren offen, sein Mund zu einem stummen Schrei verzerrt. Unter seiner fest gespannten Bauchdecke schien sich etwas zu bewegen.

Hamsons Magen stülpte sich um. Er erbrach sich auf den Boden. Svensson sah unerträglich aus. Er wandte sich ab und lief ins Zelt zurück. Obwohl ihm mörderisch übel und schwindelig war, gelang es ihm, sich anzuziehen. Noch immer lastete die Müdigkeit bleischwer auf seinen Gliedern. Und noch immer dieser Durst! Er lief hinaus. Auf halbem Weg wurde ihm erneut schlecht. Er blieb stehen, zitterte und würgte. In seinem Schädel drehte sich alles.

Ein Virus! brüllte sein Bauch.

Quatsch, erwiderte sein Kopf. *Ihr macht 'ne Reality-TV-Show... Ihr zeigt den Leuten, wie sich ein paar harte Burschen durch die Wildnis schlagen und mit allem fertig werden, was sich ihnen in den Weg stellt. Die Produktion hat dir 'ne Falle gestellt, Blödmann... Brody hat euch belogen... Von wegen, 'ne Woche Eingewöhnungszeit! Die Typen drehen! Sie haben dich in ein klassisches PanikszENARIO versetzt: Sie haben dir was in den Kaffee getan, damit du dich mies fühlst, und sie haben deine Mitkandidaten aus dem Verkehr gezogen, um zu sehen, wie du reagierst... Dreh jetzt bloß nicht durch! So was macht sich im Fernsehen schlecht!*

Und Oakie?, dachte Harrison. *Und Svensson? Bilde ich mir die Leichen nur ein?*

Die beiden sind überhaupt keine Kandidaten, Mann. Sie sind Schauspieler. Was die da abziehen, gehört einfach dazu! Wenn Brody deine Reaktion im Kasten hat...

Harrison stöhnte innerlich auf. Mit allem hatte er gerechnet, aber nicht damit. Es traf ihn völlig unvorbereitet. Was sollte er

jetzt machen? Den kaltblütigen Abenteurer spielen?

Und wenn... Er konnte es nicht recht glauben. Wenn Oakie und Svenssons Leichen nur präparierte Dummies waren - wie, um alles in der Welt, sollte die Story dann logisch weitergehen? *Nein, nein*, dachte er. *Hier geht was nicht mit rechten Dingen zu.*

Die beiden waren wirklich tot. Der Teufel allein wusste, woran sie krepirt waren. Aber er - er wollte nicht sterben. Nicht hier in der Wildnis, fern von der Zivilisation.

Harrison knirschte mit den Zähnen. Er spürte, dass sich sein Geist umnebelte. »Ritter!« schrie er laut. »Brody! Giannini! Wo steckt ihr, verdammt noch mal!?« Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme...

Hinter ihm kicherte jemand. Harrison fuhr herum - und schaute in Brodys insektenäugiges Cam-Objektiv.

Erleichtert atmete er auf.

»Brody«, sagte er mit rasselnder Stimme. »Ich glaub, ich bin krank... Mir ist kotzübel.« Er deutete mit fahrigten Bewegungen um sich. »Und ehrlich gesagt, was ihr da abzieht, gefällt mir ganz und gar nicht...«

Die Kamera sank herab. Harrison starrte in Brodys verdrehte Pupillen.

»Hilf mir«, röchelte Brody. Er fiel auf die Knie. »Hilf mir, Mann... Ich hab Bauchschmerzen... Ich halt es nicht mehr aus...«

Er warf den Camcorder in den Dreck und fing allen Ernstes an, sich mit dem Kopf in die Erde hinein zu wühlen.

* * *

Es war ein Schock für Matthew Drax, als Miss Hardy Aruulas Verschwinden bemerkte und Alarm schlug.

Wie lange war sie schon fort? Sie hatten mindestens eine halbe Stunde vor dem Zelt gegessen und diskutiert. Furcht durchflutete sein Herz, als er begriff, dass ihr die Flucht diesmal wirklich geglückt war.

»Ich weiß zwar nicht, wie sie es geschafft hat, sich zu befreien«, sagte Miss Hardy und hielt ihm das Seil unter die Nase. »Aber es sieht so aus, als hätte sie das Ding einfach durchgerissen.«

»Unmöglich«, hauchte Aiko.

Matt nahm ihr die Fessel ungläubig aus der Hand. Auch Roots und Black machten große Augen. Kein Mensch war stark genug, um ein zwei Millimeter dickes Nylonseil zu zerreißen. Und doch war es geschehen.

»Sie hat die Zeltwand aufgeschlitzt«, sagte Miss Hardy.

Matt ließ das Seil fallen. Sie eilten um das Zelt herum und sahen sich den Schaden an. Roots fuhr den von einem Messer erzeugten Schlitz mit der Hand nach und schaute sich suchend um. Aiko bückte sich. Seine bionisch optimierten Augen richteten sich auf das niedergetretene Gras und registrierten jede Kleinigkeit.

»Sie ist vermutlich zur Stadt gelaufen«, sagte er. »Weiß der Teufel, was sie vorhat. Ich schlage vor, wir nehmen die Verfolgung auf.«

In diesem Moment ertönte vom Panzer her ein lautes Piepsen. Erst standen sie verwirrt da und sahen sich an, dann erkannte Mr. Roots, was es war: »Das Diagnoseprogramm!« Er rannte eilig hinüber und verschwand in dem Fahrzeug. Das Geräusch verstummte.

»Heureka!«, drang seine Stimme aus dem Inneren. »Ich glaube, wir haben den Fehler lokalisiert!«

»Was ist es?«, rief Aiko zurück.

»Ein drohender Materialbruch... Eigentlich nur eine Kleinigkeit. Wir müssen lediglich...« Roots fluchte plötzlich. »Verdammt, das darf nicht wahr sein! Ich glaube, wir müssen das Ersatzteil von Hand anfertigen!«

Mr. Black knurrte ungeduldig, dann wandte er sich an Aiko. »Es genügt, wenn Commander Drax und ich die Verfolgung aufnehmen. Sie und Miss Hardy bleiben hier und unterstützen Mr. Roots.«

Aiko wollte protestieren, doch Matt legte ihm eine Hand auf

die Schulter. Aiko war Elektronik-Experte und hier sicher mehr von Nutzen.

»Wenn ihr den Panzer in Gang kriegt, könnt ihr uns mit den bordinternen Instrumenten unterstützen... nur für den Fall, dass wir Aruula jetzt nicht finden«, sagte er.

»Na schön.« Aiko nickte. Und Honeybutt schien alles andere als enttäuscht zu sein, bei ihm bleiben zu müssen.

Matthew und Mr. Black nahmen ihre Waffen, nickten den anderen zu und liefen los.

Sie brachten die Strecke nach Fort Yukon rasch hinter sich und drangen durch ein Loch in der Stadtmauer in eine staubige Gasse vor.

Matt konnte die Verlassenheit der Ortschaft mit jeder Faser seines Körpers spüren. Eine fremdartige Spannung ließ die Luft vibrieren. Ihm war, als atme er sie mit jedem Schritt ein.

Sie folgten einer schmalen Gasse und kamen auf einer Art Rathausplatz heraus. Von Aruula war keine Spur zu sehen. Allmählich fragte sich Matt, wie sie die Barbarin überhaupt finden sollten -und ob es nicht ein Fehler gewesen war, Aiko zurückzulassen. Er hätte den Thermo-Modus seiner bionischen Augen nutzen und vielleicht ihre Körperwärme ausmachen können.

Sie überquerten den Platz und warfen konzentrierte Blicke in alle Straßen, die von ihm abgingen. Fort Yukon war nach dem üblichen amerikanischen Städtmuster in quadratische Blocks eingeteilt; alle Straßen und Wege waren fast schnurgerade gezogen. Von jeder Kreuzung aus konnte man vier Ortsenden zugleich überschauen, aber es war noch zu dunkel, um alle Einzelheiten zu erkennen.

Auf den unbefestigten Straßen wucherten Gras, Gestrüpp und kleine Bäume. Zusammengebrochene Hauswände hatten Berge von Schutt aufgetürmt, hinter denen sich ganze Kompanien verstecken konnten. Alle paar Meter mussten die beiden Männer Hindernissen ausweichen, die ihnen den Weg verbauten, und so blieb es nicht aus, dass Mr. Black plötzlich leise fluchte, sich bückte und an den rechten Knöchel griff.

Matt spähte über seine Schulter und sichtete den Rest einer verrosteten Stacheldrahtrolle, deren Zacken sich seinem Begleiter in den Unterschenkel gebohrt hatten.

»Sind Sie verletzt?«

Black schüttelte den Kopf. »Nur ein Kratzer und ein Loch in der Hose. Wenn wir zurück sind, werde ich die Wunde desinfi...« Er stutzte plötzlich und deutete auf einen deutlich sichtbaren Fußabdruck. »Schauen Sie mal...«

Matt erkannte das Muster von Aruulas Stiefelsohlen. Neue Hoffnung durchpulte ihn. Er reckte den Kopf und spähte in alle Richtungen. Vielleicht war sie ganz in der Nähe.

Die Spur führte zum nördlichen Rand Fort Yukons - zur Stadtmauer, hinter der sich der Hügel erhob, an den sich das Waldgebiet anschloss.

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass Miss Aruula die Stadt verlassen will«, sagte Black, als sie nach Norden eilten. »Wenn sie sich vor uns versteckt - und davon müssen wir nach ihrer Flucht ausgehen -, hat sie hier doch viel mehr Möglichkeiten.«

»Aruula ist kein Dummchen«, warf Matt ein. »Vielleicht rechnet sie damit, dass wir so denken, und versteckt sich gerade deshalb in dem Waldgebiet.«

Mr. Black sah sich um. »Ich schlage vor, wir verschaffen uns erst einmal einen Überblick, anstatt ziellos in diesen Gassen herumzulaufen. - Dort drüben!« Er deutete in eine Straße, in der einige mehrstöckige Gebäude aufragten. »Vielleicht können wir auf eines der Dächer steigen.«

Sie liefen die Häuserfront ab, bis Black vor einem relativ gut erhaltenen Gebäude mit einem Flachdach stehen blieb. »Das hier macht einen guten Eindruck. Versuchen wir es.«

Doch Matt schüttelte den Kopf und deutete auf das Haus gegenüber. Rein äußerlich schien auch dieses gut in Schuss zu sein. »Verlieren wir keine Zeit und verdoppeln unsere Chancen«, schlug er vor. »Sie nehmen das da und ich dieses.«

»Okay.« Mr. Black verschwand in dem dunklen Türloch.

Matt betrat das gegenüberliegende Haus, doch er kam nicht weit. Die nach oben führende Holzterrasse war ein morscher

Trümmerhaufen. Er fluchte und kehrte auf die Straße zurück. Mr. Black schien mehr Erfolg zu haben, denn er tauchte nicht wieder auf.

Matt ging weiter zum nächsten Haus. Da entdeckte er zwischen den Gebäuden eine Einfahrt, die auf einen Hinterhof führte. Er lugte hinein. Im Dämmerlicht des nun langsam grauenden Morgens türmten sich allerlei Schrott und Trümmer.

Und eine Art Garage.

Das Garagentor war verrottet. Unter dem eingestürzten Dach stand ein großes rostiges Fahrzeug, dessen Form ihn an ein U-Boot auf Rädern erinnerte. Es war etwa zehn Meter lang. Durch die vor Schmutz starrende Karosserie war Silberfarbe zu erkennen. Ein Aluminium-Kastenwagen? Ein Wohnmobil?

Die Reifen hatten sich längst in Wohlgefallen aufgelöst. Herabgestürzte Balken und Steine hatten den Wagen verbeult und verzogen, aber nicht aufgerissen. Die Frontscheibe war zerborsten, und auf den Metallgerippen der Sitze lagen Steine und Dreck, auf denen Unkraut wuchs.

Matthew ging neugierig näher. Das Fabrikat des Fahrzeugs war ihm völlig unbekannt - und erinnerte ihn trotzdem an irgendwas. Eine Metalltür trennte das Führerhaus vom hinteren Teil. Auch an der Seite des Fahrzeugs entdeckte Matt eine Tür. Auch sie verschlossen und zusätzlich mit einer verrotteten Zahlentastatur gesichert.

Merkwürdig, ging es Matt durch den Kopf. Der Wagen sah wie eine Spezialanfertigung aus. War er militärischer Herkunft oder das Werk eines bastelfreudigen Mechanikers? Er rüttelte an beiden Stahltüren, ohne sie einen Millimeter bewegen zu können. Um hier einzudringen, würde man die Außenhaut zerschneiden müssen...

Mr. Blacks Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. Er kehrte auf die Straße zurück, merkte sich aber Straße und Hausnummer. Vielleicht konnte er den Geheimnis später auf den Grund gehen; jetzt war erst einmal Aruulas Verbleib wichtiger.

Mr. Blacks Kopf ragte über die Dachrand des Hauses, in dem er verschwunden war. »Was machen Sie da unten, Mr. Drax?!«,

rief er.

»Ich konnte die Treppe nicht benutzen!«, rief Matt zurück.
»Alles morsch!«

»Dann kommen Sie rauf zu mir!«, entgegnete Black. »Aber passen Sie im zweiten Stock auf! Dort sind einige Dielen zerbrochen!«

Während Matthew die Straße überquerte und das Gebäude enterte, ging ihm ein Schreckensszenario durch den Kopf: Angenommen, Aruula hatte irgendeine Ruine betreten, war durch einen morschen Fußboden gebrochen und lag nun besinnungslos und bewegungsunfähig da - oder sogar tot, mit gebrochenem Genick...

Als Matt das Flachdach erreichte, ging gerade die Sonne auf. Mr. Black stand am Rand und ließ seine Blicke schweifen. Der Wind hatte Erde und Samen herauf getragen; hier oben wuchs Gras, fast einen halben Meter hoch.

»Nun?«, fragte Matt.

»Nichts...« Black ließ bedauernd die Schultern sinken. »Die Stadt ist ein Kadaver, so tot und übelriechend wie Leo der Furz...« Er stockte. »Leo der Furz?! Wie komme ich darauf?«

Matt kam der Name bekannt vor; dann hatte er es: »Eine Figur aus einem von Schwarzeneggers Filmen. ›Last Action Hero‹. Wohl wieder eine Ihrer genetischen Erinnerungen, Mr. Black.«

Der schüttelte fassungslos den Kopf. »Leo der Furz! Wer denkt sich sowas aus?!«

»Es war eine Komödie - und keine schlechte«, meinte Matt und wollte zum linken Dachrand gehen. Doch schon nach zwei Schritten zuckte er zusammen und riss das Bein hoch.

Er war im Gras auf einen kleinen toten Körper getreten. Ein Skunkhörnchen. In seinem Bauch klaffte ein golfballgroßes Loch. Neben dem Tierchen waren dessen Innereien verstreut - als hätte irgendein Aasfresser sich kurz an ihm delectiert, sei auf etwas Ungenießbares gestoßen und hätte angeekelt aufgegeben.

»Schauen Sie!« Black deutete in den Himmel. »Hier ist doch

nicht alles tot!« Tatsächlich schwebte ungelenken ein grauschwarzer Vogel vom Format eines Weißkopfadlers heran und setzte zur Landung auf dem Gebäude mit der eingestürzten Holzterasse an. Auch dort wucherte Vegetation. Als er die dichte Grasnarbe berührte, machte er einige taumelnde Schritte und fiel auf den Schnabel. Seine Schwingen flatterten hektisch, als wolle er sich wieder aufrappeln, dann stieß er einen jämmerlichen Schrei aus und blieb still liegen.

Im gleichen Moment nahm Matt aus den Augenwinkeln eine Bewegung in Richtung Waldgebiet wahr. Eben kletterte dort eine Gestalt mit wehender schwarzer Mähne über die Reste der Stadtmauer... Aruula!

Sofort war der Vogel vergessen. Matt brüllte ihren Namen. Aruula blieb stehen, schaute aber nicht auf: Stattdessen bückte sie sich und griff an ihr rechtes Bein. Es schien verletzt zu sein. Matt dachte an den Stacheldraht, über den auch Mr. Black gestolpert war. Daneben hatten sie Aruulas Stiefelabdruck gefunden.

Aruula verschwand hinter dem Hügelkamm in der Senke, aus der die Wipfel unzähliger Bäume aufragten. Ihr taumelnder Gang zeigte, dass sie nicht bei sich war.

»Los! Hinterher!« Matt und Black eilten den Weg zurück, den sie gekommen waren. Sie übersprangen Trümmer und Gestein, schlugen sich bis zum Ende der Gasse durch, sichteten ein Mauerloch, durchquerten es und liefen, die Waffen gezückt, dem Wald entgegen.

Als sie die Stadtmauer überwunden hatten, blieben sie wie zwei schnaufende Dampflokomotiven stehen, schirmten die Augen vor der Sonne ab und schauten in die Runde.

Matt hatte befürchtet, dass Aruula längst im Unterholz verschwunden war und sie nach den Ruinen nun ein natürliches Labyrinth durchstöbern mussten. Umso größer war sein Erstaunen, als sie die Barbarin ganz in der Nähe sahen: Sie kniete vor einem mächtigen alten Baum und berührte dessen rissige Borke mit beiden Händen.

»Aruula«, keuchte Matt. »Bist du in Ordnung?«

Sie rührte sich nicht, hockte wie in Trance da, den Kopf gesenkt.

Matt nickte Mr. Black zu, und sie setzten sich vorsichtig, um sie nicht zu erschrecken, in Bewegung. Ein leiser Wind kam auf und zerzauste Aruulas blauschwarzes Haar. «

Als Matt noch einen Schritt von ihr entfernt war, hörte er sie röcheln. Dann warf sie den Kopf in den Nacken. Ihr Mund öffnete sich.

Matt schrak zusammen. Blankes Entsetzen fuhr unter seine Schädeldecke, als er sah, was passierte: Ein Wimmeln wie von pulsierenden Adern schob sich unter der Haut durch Aruulas Kehle nach oben. Grüne Stränge peitschten aus ihrem Mund, schnellten hinüber zur Rinde des Baumes und hakten sich daran fest. Und dann erbrach Aruula ein Gewirr grüner Pflanzenstränge, die sich wie Nadeln in den Stamm bohrten und darin verschwanden.

»Was zum...« Black riss die Augen auf. Auch er war vor Schreck wie gelähmt.

Aruula stieß ein dumpfes, irgendwie befreit klingendes Saufzen aus. Ihre Hände lösten sich vom Stamm. Sie verlor das Gleichgewicht und fiel flach auf den Rücken. Ihre Brust hob und senkte sich. Sie keuchte wie nach einem 5.000-Meter-Lauf.

Matt und Black tauschten einen fassungslosen Blick.

Dann machte Matt den letzten Schritt, kniete sich neben Aruula auf den Boden und beugte sich über sie. Ihr Blick war völlig klar. Das Fremde, das Matt hinten ihren Pupillen gesehen zu haben glaubte, war fort. Voll grenzenloser Erleichterung küsste er sie.

»Der fremde Geist ist fort«, keuchte Aruula und schlang die Arme um seinen Hals. Sie klang, als sei ihr eine riesige Last von der Seele gefallen. »Er war lange gefangen gewesen; er konnte sich allein nicht helfen.«

»Schon gut, Aruula.« Matt zog sie an sich. Aber Aruula konnte nicht aufhören zu reden. Zu lange war ihr freier Wille unterdrückt worden; nun strömte alles aus ihr heraus: »Da war ein Mann, ein Rev'rend«, stieß sie hervor. Sie waren einem

dieser religiösen Fanatikern schon begegnet, damals an der Grenze zu Kentucky. »Er kam mit einem Feuerstuhl...« Da sie zum Aufstehen offenbar zu schwach war, hob Matt sie auf seine Arme, und sie schmiegte sich an seinen Hals. »Für ihn war er ein Dämon. Er hat einen ganzen Wald abgebrannt und ein Volk vernichtet, nur um ihn in einem Behälter festzusetzen und ins ewige Eis zu bringen, damit er in keiner andere Pflanze leben kann.«

»Wer ist er?«, fragte Matt und trug Aruula den Hügelkamm hinauf. Black folgte ihnen wortlos.

»Der Geist«, sagte Aruula einfach, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt. »Der unsterbliche Geist, der von einer Pflanze zur anderen geht... und der uns die Zukunft zeigen kann. Ich bin ihm in der Mission begegnet, weißt du noch?«

Matt blieb stehen. Die Erinnerung ließ ihn schauern. Natürlich wusste er noch, dass sie damals in einer alten Missionsstation übernachtet und diese am nächsten Morgen fluchtartig verlassen hatten, weil Aruula behauptete, die Zukunft geträumt zu haben - eine Zukunft, in der sie, Aiko und Matt starben.

Matt hatte ihr damals den Gefallen getan, weil Aruula ansonsten in Panik verfallen wäre, aber bis heute war er nicht überzeugt davon, dass es wirklich mehr gewesen war als ein Albtraum. Sie hatte sich beharrlich geweigert, darüber zu reden.

»Dieser... Geist hat dir also damals den Traum geschickt?«, fragte er ungläubig.

»Es war kein Traum!«, beharrte Aruula. »Es war ein Blick in die Zukunft, und wir haben sie durch seine Hilfe ändern können. Sonst wären wir heute tot!«

»Okay«, lenkte Matt ein, um sie nicht noch mehr aufzuregen. »Aber wie konnte dieser Geist in dich fahren? Es sah mehr aus wie eine Pflanze!«

Aruulas Blick ging in die Ferne. »Ich weiß es nicht mehr genau«, sagte sie nachdenklich. »Kurz vor unserem Aufbruch war ich noch unter dem Altar der Mission... glaube ich. Um

nachzuprüfen, ob der Behälter mit dem Keimling, in den der Geist gebannt war, tatsächlich dort lag... An mehr kann ich mich nicht erinnern.«

Mr. Black räusperte sich. »Ich verstehe zwar nur die Hälfte - gelinde ausgedrückt«, mischte er sich ein, »aber ich würde darauf tippen, dass irgendein Wesen Miss Aruula als Transportmittel benutzt hat, um hierher zu kommen. Und als er erst mal in ihr drin war, hat er ihre Erinnerung an ihn gelöscht.«

»Richtig!«, nickte Aruula. »Er konnte nicht aus der Mission entkommen, weil er nur in Pflanzen lebt! Also ist er mit dem Keimling in meinen Körper eingedrungen. Er hat sich dort versteckt und ist dabei gewachsen, bis er eine neue Heimat fand.«

»Der Wald«, erkannte Matt. »Der erste auf unserem Weg. Deshalb hat er so lange gewartet; er wollte nicht in den nächstbesten Busch überwechseln.« Langsam akzeptierte er die abgedrehte Story, die Aruula ihm erzählte. »Das würde auch deine Veränderungen erklären: dein Durst, die Grünfärbung der Haut, die grünen Augen... und er muss deinen Hormonhaushalt ganz schön durcheinandergebracht haben.«

Was nichts daran änderte, dass die Tatsache an sich unglaublich war. Woher kam dieser ›Geist‹, der in Pflanzen lebte und Menschen als Taxi benutzte?

»Sind Sie jetzt frei von ihm?«, erkundigte sich Mr. Black.

Aruula nickte. »Mir geht es wieder gut. Ich spüre, dass er mich ganz verlassen hat.«

Matt atmete auf. Dieser ›unsterbliche Geist‹ schien ihr zumindest nicht geschadet zu haben.

»Ich schlage vor, wir besprechen dieses Thema an einem anderen Ort weiter«, erwiderte er mit Blick auf die hoch aufragenden Bäume. »Ich möchte nicht darauf warten, dass unser geisterhafter Freund es sich doch noch anders überlegt...«

August 2008

Nahe Fort Yukon, Alaska

Der Schock war so groß, dass Harrison taumelte.

Er begriff schlagartig, dass hier keine Inszenierung vorlag. Niemand konnte ihm helfen. Brody war selbst krank. Er war sogar sehr krank.

Harrison schaute ihm zu und schüttelte sich. Brody wirkte wie ein Besessener. Er verdrehte die Augen. Schaum stand auf seinen Lippen. Er sah aus, als sei ein Dämon im Begriff, von seinem gepeinigten Leib Besitz zu ergreifen. Er winselte wie ein geprügelter Hund.

»Mein Gott«, ächzte plötzlich eine kratzige Stimme an Harrisons Seite. »Was ist hier los?«

Harrison fuhr herum. Hinter ihm stand Giannini, der Dolmetscher aus Cincinatti. Er hielt eine Rolle Klopapier in der Hand. Offenbar hatte ihn ein dringendes Bedürfnis in den Busch getrieben. Er wirkte verkatert und fahrig. Ihm schien es auch nicht gut zu gehen. Sein Gesicht hatte einen grünlichen Teint. Er krümmte sich, als litte er an heftigen Magenkrämpfen.

Brody wurde nun ganz ruhig. Er saß mit ausgestreckten Beinen auf dem Hintern, wie ein Dreijähriger im Sandkasten, und schaute sich um. Ein merkwürdiges Grinsen teilte seine Lippen. »Was glotzt ihr mich so an?«

Im gleichen Moment entdeckte Giannini eine Gestalt am Rand der Lichtung, die Harrison bisher verborgen geblieben war. Es konnte nur Ritter sein.

»Du hast...« Harrison bebte. »Du hast...« Er deutete auf den leblosen Körper, dann schaute er Brody wieder an. »Hast du das getan?«

Brody schüttelte zwar den Kopf, aber er sah nicht sehr überzeugend aus.

»Heilige Madonna«, keuchte Giannini, denn nun fiel sein Blick auf das Camp und er sah die reglosen Gestalten Oakies und Svenssons. An seiner Reaktion erkannte Harrison, dass Giannini unmöglich etwas mit dem Tod der beiden zu tun haben konnte: Er erleichte und fing heftig an zu zittern.

Blieb also nur der irre Brody, der aufgrund seines Kokskonsums geradezu prädestiniert war, irgendwann eine Matschbirne zu entwickeln.

»Was geht hier vor?« Giannini schwenkte die Klopapierrolle. »Hier stimmt doch was nicht, Frank...« Dann schien ihm etwas völlig Abwegiges einzufallen. »Oder... drehen die etwa schon?«

»Ich hab das nicht getan«, sagte Brody weinerlich und zog die Nase hoch. »Ich weiß auch nicht, was hier los ist...« Er schaute sich hilflos um und rieb hektisch seine linke Wange. »Ich hab das wirklich nicht getan... Grad hab ich noch geschlafen...« Er setzte eine zweifelnde Miene auf, als traue er seinen eigenen Worten nicht. Er glotzte nervös von Harrison zu Giannini. »Oder?«

Er weiß von nichts. Harrison schüttelte sich und spürte, dass ihn eine nie gekannte Müdigkeit überkam.

Giannini stöhnte gequält auf und krümmte sich. »Verdammt, mir zerreißt es die Eingeweide... Ich glaub, ich platze gleich.« Er rannte in den Wald zurück, die Rolle mit dem Klosettpapier in der Hand.

* * *

Aruula wirkte wieder völlig normal, war aber stark geschwächt. Matt hatte sie ins Zelt getragen und Miss Hardy instruiert, darauf zu achten, dass sie für eine Weile den Schlafsack hütete. Kaum hatte er sie hingelegt, war sie auch schon eingeschlafen. Er hoffte, dass der Schlaf heilsam war und nichts in ihr zurückgeblieben war, das ihr irgendwie schadete.

Als er ins Freie trat, hatte Aiko den Kocher in Gang gesetzt und brühte Kafi auf, jene braune Brühe, die Matthew Drax entfernt an etwas erinnerte, das er vor fünfhundert Jahren literweise getrunken hatte. Aber man konnte eben nicht alles haben, und im Vergleich mit dem ›Tee‹, mit dem der wackere Mr. Tsuyoshi ihn in der eisigen Ödnis Kanadas gequält hatte, schmeckte dieses Zeug wie der reinste Nektar.

Mr. Black verteilte eingeschweißte Rationen aus dem

Ladesegment des Nixon-Transporters, den er, wie Matt inzwischen wusste, zusammen mit seinen Leuten einem WCA-Strafkommando in den Ruinen Waashtons unter dem Hintern weg geklaut hatte.

Leider hatten die Running Men das beste Gerät ausgebaut und bei ihrem findigen Genossen Mr. Hacker in Washington gelassen: einen Rechner, mit dem man sich drahtlos in die Computer der dortigen Bunkerzivilisation einklinken konnte. So hatten sie überhaupt erst von der Expedition zum Kratersee erfahren und sich entschlossen, der WCA zuvorzukommen. Andererseits hätte ihnen die Funkstation in diesem Teil der Erde ohnehin wenig genutzt: Die allgegenwärtige CF-Strahlung, die seit dem Kometencrash die Erdoberfläche überzog, verhinderte jeden Funkverkehr über große Distanzen. Deswegen wussten sie auch nicht das Geringste über den aktuellen Stand der Weltrat-Expedition zum Kratersee.

Es gab nach Matts Wissen nur eine Möglichkeit, die CF-Strahlung auszutricksen: Indem man senkrecht nach oben abstrahlte und empfing - über die Internationale Raumstation nämlich, die als Funkrelais fungierte. Leider verfügte die WCA über genau diese Verbindung: Zwei ihrer Wissenschaftler hatten die Kommunikationsphalanx der ISS heimlich ausgerichtet und auf eine Frequenz eingestellt, die Matthew Drax nicht kannte. Und wenn die Weltrat-Expedition mit entsprechenden Geräten ausgerüstet war - was man voraussetzen konnte -, verfügte sie im Gegensatz zu ihnen über eine Verbindung mit der Heimatbasis. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Nachdem die Gefährten sich gestärkt hatten, blieb es nicht aus, dass über den Fall Aruula diskutiert wurde. Die Umstände, unter denen man sie gefunden hatte, waren - ebenso wie ihre ›Erklärung‹ - alles andere als beruhigend, und dies empfand nicht nur Matthew Drax.

Merlin Roots, der erst geglaubt hatte, Aruula litte an einer Psychose, ließ sich vom Wirken einer fremden Spezies überzeugen. »Es stellt sich die Frage«, sagte er mit seiner

Bassstimme, »wie gefährlich dieser Organismus ist. Kann und will er uns schaden?«

»Wir müssen davon ausgehen, dass er alles über uns weiß«, gab Matt zu bedenken. Er saß, wie die anderen, im Gras. Auch Miss Honeybutt hatte sich zu ihnen gesellt.

»Woher?«, fragte die junge Schwarze.

»Von Aruula.« Matt hob die Hände. »Die fremde Entität war über mehrere Wochen symbiotisch mit ihr verbunden. Wir müssen damit rechnen, dass sie an Aruulas gesamtem Seelenleben teilgenommen hat und alles über uns und unsere Ziele weiß...«

»Äh - klar.« Miss Hardy biss sich auf die Unterlippe. »Entschuldigen Sie die blöde Frage, Mr. Drax.«

»Nennen Sie mich Matt«, erwiderte Matt. »Es sei denn, es spricht gegen Ihre... ähm... Auffassung von einer seriösen revolutionären Tätigkeit.«

»Aber gar nicht... Matt«, sagte Miss Hardy. Sie klang sogar sehr erfreut.

Mr. Black runzelte die Stirn, sagte aber nichts. Dennoch errötete Miss Hardy, kannte sie doch seine Vorliebe für förmliche Anreden. »Ich... sehe mal nach Miss Aruula«, sagte sie schnell, kippte den Rest Kafi herunter und beeilte sich ins Zelt zu kommen.

»Eins ist noch immer nicht klar«, unterbrach Roots die entstehende unangenehme Pause. »Wer oder was ist dieses merkwürdige Biest, das Sie so poetisch ›Entität‹ nennen? Wo kommt es ursprünglich her und was sind seine Ziele?«

»Dies«, sagte Matt, »ist ein Fall für die X-Akten. Mit anderen Worten: Ich hab keinen blassen Schimmer. Sie vielleicht?«

»Könnte es eine Mutation sein?« Roots zupfte an seinem linken Ohrläppchen.

»Warum nicht?« Matt schaute in die Runde. »Eure verrückte Welt wimmelt von tierischen und pflanzlichen Mutationen. Dieses Jahrhundert würde jeden Zoologen und Botaniker meiner Zeit entzücken - oder in den Wahnsinn treiben.« Er grinste. »Warum sollte nicht auch mal eine Pflanze die

Evolutionsleiter hinauffallen?«

Aikos Augen blitzten. »Was die nicht ganz unwichtige Frage aufwirft: Handelt es sich um eine natürliche Mutation oder ein gewolltes Produkt?«

Nun war es an Matt, die Stirne kraus zu ziehen. »Du meinst die grünen Kristalle? Ich hab auch schon daran gedacht. Aber wir sollten nicht den Fehler machen, jede neue Spezies den Kometenkristallen zuzuschreiben.«

»Warum nicht?«

»Wie bitte?« Matt sah Aiko verständnislos an.

»Ich meine - der Zusammenhang zwischen den Kristallen und Mutationen ist doch offensichtlich, oder?«

»Natürlich. Das ist ja auch einer der Gründe, warum wir zum Kratersee reisen«, entgegnete Matt. »Trotzdem: Nach Aruulas Aussage handelt es sich um ein Geistwesen. Bislang sind wir aber nur auf körperliche Mutationen getroffen.«

Aiko grinste. »Also höchste Zeit für was Neues.«

»Sehr konstruktive Bemerkung, Mr. Tsuyoshi, wirklich!«, ätzte Matt.

»Das bringt uns doch nicht weiter!«, unterbrach Mr. Black das Streitgespräch. »Wichtiger als die Frage, wo das Viech herkommt, ist doch: Ist es gut oder böse?«

»Wir können nichts ausschließen«, erwiderte Matt. »Vielleicht denkt es ja nicht einmal in Kategorien wie gut und böse. Aber es hat Aruula offenbar nichts angetan. Ihre Arme und Augen sind nicht mehr grün gefärbt. Die Knoten unter ihrer Haut sind verschwunden. Und sie hat auch nicht mehr diesen abnormen Durst. Also gehe ich erst mal davon aus, dass es nicht den Plan hatte, ihr zu schaden.«

»Was nichts darüber aussagt, welchen Plan es wirklich hat«, brummte Roots trocken.

Nach dem Essen sah Matt nach Aruula, während sich Aiko und Merlin Roots um die Reparatur des Transporters kümmerten.

Aruula schlief tief und fest; Honeybutt Hardy saß neben ihrer Schlafstatt und wachte über sie. Die Aufregung der letzten Stunden und die permanente Beeinflussung der letzten Monate

mussten Aruula alle Kraft gekostet haben.

Nun endlich konnte sie regenerieren. Matthew verbot es sich und anderen, sie dabei zu stören, obwohl auch ihm noch einige Fragen auf der Zunge brannten.

Er verließ das Zelt und ging zum Nixon hinüber, wo Roots mit dem Oberkörper in einer offenen Motorenklappe hing und sich fluchend bemühte, irgendein halbwegs passend gemachtes Ersatzteil einzubauen, das ums Verrecken nicht passen wollte.

»Um was für ein Teil geht es eigentlich?«, erkundigte sich Matt.

»Eine K-14«, sagte Aiko, der neben dem Luk stand.

»O mein Gott - eine K-14! Wir sind alle verloren!«, feixte Matt.

»Und was ist eine K-14?«

»Eine Schraube.« Aiko hob die Hand und deutete mit Daumen und Zeigefinger an, wie groß sie ungefähr war. Matt schätzte ihr Format auf etwa drei Zoll. »Der Bordrechner hat erkannt, dass sie kurz vor dem Ausfall stand, deswegen hat er das Triebwerk abgeschaltet. Wäre sie gebrochen, hätte der komplette Motor sich festgefressen.«

»Die Funktionstüchtigkeit dieses Panzers« - Matt deutete auf den Transporter, der seine Besatzung quer durch Meeraka und Kanda, vorbei am neuen Nordpol und fast bis ans nördliche Eismeer gebracht hatte -, »hängt von einer simplen kleinen Schraube ab?« Er konnte es nicht fassen.

»Ohne dein Hirn funktionierst du schließlich auch nicht mehr richtig«, sagte Aiko. »Und das ist nun wirklich ein kleines Teil.«

Bevor Matthew Drax dazu kam, seinem Weggefährten, der plötzlich den Humor für sich zu entdecken schien, mit einer sarkastischen Gegenbemerkung Paroli zu bieten, tauchte Merlin Roots aus den Tiefen des Panzers empor und sagte: »Commander Drax... Haben Sie vorhin nicht erwähnt, Sie hatten bei der Suche nach Ihrer Freundin ein gut erhaltenes Militärfahrzeug gesichtet?«

Matt nickte. »Ich habe zwar nicht den Innenraum gesehen, aber der Wagen wirkte bis auf einige Dellen noch ganz brauchbar. Ich kann aber nicht mit Sicherheit sagen, dass es

ein Militärfahrzeug war.«

Roots zog die Augenbrauen zusammen. »Dann hoffen wir mal, dass es so ist. Eine K-14 müsste sich nämlich in fast jedem Armee-Motor finden lassen. Ich schlage vor, Sie kehren an diesen Ort zurück und suchen den Wagen.«

Matt nickte. »Einverstanden.« Auch ihm war daran gelegen, diese Gegend so schnell wie möglich zu hinter sich zu lassen. Nicht zuletzt deswegen, weil er sich nicht gern in der Nahe von Geistern aufhielt, mochten sie nun ektooplasmischen oder pflanzlichen Ursprungs sein.

»Nehmen Sie mich mit, Mr... äh, Matt?«, fragte Miss Hardys Stimme hinter ihm. Matt drehte sich um. »Aruula schläft selig«, beeilte sich Honeybutt zu sagen. »Und mir fällt allmählich die Zeltplane auf den Kopf. Ich würde mich gern nützlich machen.«

»Dazu werden Sie Gelegenheit erhalten«, sagte Mr. Black, der zu ihnen getreten war. »Die Umgebung unseres Lagerplatzes müsste auf hundert Schritte im Umkreis von allem Grünzeug befreit werden, das höher ist als Moos und Gras. Übernehmen Sie das?«

Honeybutt zog einen Schmollmund. »Natürlich, Mr. Black. Wenn ich auch nicht ganz verstehe...«

Black maß sie mit einem tadelnden Blick. »Ich erkläre es Ihnen gern, obwohl es auf der Hand liegt«, sagte er. »Die Entität, die sich in Miss Aruula eingenistet hatte, bewegt sich offensichtlich von einer Pflanze zur anderen fort. Jetzt ist sie in den Wald eingefahren - aber was, wenn sie mit dem Ort ihrer Wahl nun doch nicht zufrieden ist? Sie könnte über das Grünzeug hier ins Lager kommen und einen von uns okkupieren. Deshalb müssen wir eine Sicherheitszone schaffen.«

»Und wie...«

»Mit Feuer natürlich«, erklärte der Rebellenführer. »Nehmen Sie einen der Schweißbrenner aus dem Panzer und fackeln Sie alles ab.«

»Ich soll...« Miss Hardy schluckte. Es war ihr anzusehen, dass sie sich nicht wohl bei dem Gedanken fühlte, Feuer zu legen,

das womöglich außer Kontrolle geraten konnte.

»Wenn Sie erlauben«, wandte sich Aiko rasch an Mr. Black, »übernehme ich das. Mit meinen bionischen Kräften kann ich das Gestrüpp mühelos aus dem Boden reißen und wegschaffen, ohne gleich die Schweißbrenner einzusetzen. Vielleicht brauchen wir sie noch.«

Das leuchtete auch Black ein. »Gut, Mr. Tsuyoshi; wenn Sie sich um den Job reißen...«

Honeybutt Hardy sah Aiko an, und in ihrem Blick lag ein Quäntchen mehr als bloße Dankbarkeit. Dann wandte sie sich an ihren Vorgesetzten. »Ich kann also mit nach Fort Yukon?«

Mr. Black seufzte, aber er nickte. »In Ordnung. Holen Sie Ihre Ausrüstung. Wir treffen uns hier in exakt zwei Minuten.«

Matt grinste und schaute Aiko an. Der zuckte die Schultern und tat unschuldig. Dabei schien ihm die kleine Miss Hardy doch zu gefallen.

Der Rebellenchef sprach unterdessen mit Merlin Roots. »Händigen Sie mir doch bitte diese Schraube aus, Mr. Roots, damit wir wissen, nach was wir suchen sollen«, bat er. Merlin fischte in seiner Hosentasche danach und reichte ihm das angebrochene Teil. Black betrachtete es für eine Sekunde, dann drehte er sich zu Matthew um. »Also, Commander. Wir begeben uns mit Miss Hardy nach Fort Yukon und suchen diesen Wagen. Vielleicht erweist sich Ihre Entdeckung in den Ruinen doch noch als nützlich, Mr. Drax.«

Sir, yes, Sir! Matt salutierte in Gedanken und unterdrückte dabei ein Grinsen. Blacks steife Art entbehrte nicht einer gewissen Komik, aber natürlich war der Mann auch nur ein Produkt seiner vorrangig militärischen Erziehung. Vielleicht sollte er ihm einen Tipp geben, wie er etwas lockerer wirkte. Vielleicht half es, wenn er hin und wieder mal ›Hasta la Vista, Baby‹ oder etwas in der Art sagte.

Miss Hardy kehrte abmarschbereit zurück. Obwohl die von Black veranschlagten zwei Minuten um waren, ließ Matt es sich nicht nehmen, noch einmal nach Aruula zu schauen, bevor sie aufbrachen. Ihre regelmäßigen Atemzüge beruhigten ihn, und

er schloss sich Black und Honeybutt an.

Als sie sich diesmal der Ruinenstadt näherten, standen sie weit weniger unter Druck, und Matt schaute sich ausgiebig um. Bei seinem ersten Aufenthalt in Fort Yukon hatte er fast nur nach Bewegung Ausschau gehalten und die Häuser mehr oder weniger nur mit Blicken gestreift. Erst jetzt, in aller Ruhe und bei vollem Tageslicht nahm er wahr, dass Fort Yukon beinahe an ein mittelalterliches europäisches Städtchen erinnerte.

Der Ausdehnung des Ortes zufolge mussten hier viel mehr Menschen gelebt haben als zu seiner Zeit. Was ihn kaum verwunderte, denn der Yukon war schon immer die wichtigste Wasserstraße Alaskas gewesen. Nach dem Einschlag ›Christopher-Floyds‹ hatten gewiss zahllose aus ihrer Heimat geflohene Menschen den Fluss benutzt, um über St. Michael ans Meer zu gelangen. Schon damals hatten die Bewohner des hohen Nordens gewusst, dass ein Führerschein allein einen hier oben nicht weit brachte: Fast jede am Wasser lebende Familie hatte sich ein Boot geleistet und jeder dritte Erwachsene hatte einen Pilotenschein besessen...

Möglicherweise waren damals Tausende von Menschen über den Chandelar, den Sheenek, den Porcupine und den Yukon in diesen Talkessel gekommen und aus irgendwelchen Gründen hier hängen geblieben. Aber wahrscheinlich war dieser Ort genauso gut gewesen wie jeder andere. Der in die Luft gewirbelte Staub der Katastrophe hatte die Sonne für Jahrhunderte verdunkelt und die gesamte Erde mit Eis und Schnee überzogen. So war ausgerechnet in diesen Breitengraden - in einer Gegend, in der sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagten - eine für heutige Verhältnisse geradezu unglaublich große Stadt entstanden.

Doch wo waren die Menschen geblieben, die sich hinter den nun bröckelnden Mauern gegen den wütenden Ansturm der Elemente gewehrt und es offenbar geschafft hatten, ihr Auskommen zu finden? Waren sie in der Hoffnung ausgewandert, anderswo bessere Lebensbedingungen zu finden, als das Eis vor etwa hundertfünfzig Jahren zurückwich?

Der Weg in den ›klassischen‹ Süden war ihnen vermutlich durch den neuen Nordpol versperrt gewesen. Vielleicht hatten sie den Yukon als Transportmittel benutzt und sich nach Sibirien abgesetzt - und somit, so kurios es auch klang, in die Wärme.

Die Verwüstungen, auf die Matt, Mr. Black und Miss Hardy allenthalben stießen, rührten jedoch nicht nur von Bränden her. Auf der Suche nach dem verschütteten Fahrzeug entdeckten sie auch Kampfspuren - Reste verrosteter, schartiger Schwerter, abgebrochene Lanzen, Knochen und eingeschlagene Menschenschädel. Miss Hardy fand sogar einen Berg menschlicher Rippen und Schädel, deren Anordnung - sie lagen mehr oder weniger in Reih und Glied - nur den Schluss zuließen, dass es Opfer einer Exekution waren.

Vielleicht, dachte Matt, sind sie nicht ausgewandert, sondern vertrieben worden... Er dachte an die Mongolenhorde, mit der sie sich kürzlich herumgeschlagen hatten: die Hilfstruppen der Herren im Pentagon-Bunker, die offenbar noch immer den Plan verfolgten, die Menschheit mit ihren Vorstellungen von Freiheit und Moral zu beglücken.

»Da!« Miss Hardys Hand ruckte hoch.

Matt und Black griffen instinktiv zu den Waffen und gingen in Kampfstellung. Ihr Blick folgte dem Fingerzeig der jungen Frau bis zu einem verwilderten Grundstück. Die Gebäude, die es umgaben, wirkten so, als müssten sie sich gegenseitig stützen. Auf dem Gelände wuchsen mehrere Birken. Und davor...

»Was ist das?«, zischte Black. Matt spannte seine Kiefermuskeln an und löste die Sicherung seines Drillers. Er kniff die Augen zusammen und schaute genauer hin. Die am Boden liegende Gestalt war ein Tier.

Sie atmeten auf. Matthew ging voraus, die anderen folgten ihm. Es war ein Kadaver, eins von den biberähnlichen Nagetieren. Sein Maul stand offen, seine schwarzen Lippen waren zu einem grotesken Grinsen verzogen. Da sich noch keine Aasfresser über das Tier hergemacht hatten, musste es vor kurzer Zeit erst verendet sein.

Als Matt sich gerade abwenden wollte, nahm er aus den

Augenwinkeln eine Bewegung an dem Kadaver wahr.

Sein erster Gedanke war: Es lebt noch! Doch als er genauer hinschaute, riss er in ungläubigem Schrecken die Augen auf. Miss Hardys Reaktion war ein entsetztes Stöhnen, und Black hauchte: »Gott im Himmel!«

Der Biber war tot, kein Zweifel, doch unter dem schwarzbraunen Fell, das sich über seinem Bauch spannte, zuckte etwas - als sei in seinem Leib irgendein Schmarotzer damit beschäftigt, ihn von innen zu verspeisen.

Matt schüttelte sich. Er fühlte sich an das zuckende Spiel der Knoten unter Aruulas Haut erinnert. Sein Blick fiel auf die Birken, vor denen der Kadaver lag. Argwohn flammte in ihm auf. War der »Pflanzengeist« etwa auch hier im Spiel?

»Vermutlich ein Aasfresser«, meinte Black, »der durch sein Maul ins Innere gekrochen ist. Widerlich!«

Matt verzichtete darauf, seinen Verdacht zum Besten zu geben. Es genügte, wenn er sich Sorgen machte. So nickte er Black und Miss Hardy nur zu. »Weiter!«

Seine Hoffnung, den Hinterhof mit dem Fahrzeug problemlos wiederzufinden, bewahrheitete sich jedoch nicht. Wie gesagt: Bei seinem ersten Besuch hier hatte er sich die Straßenzüge kaum eingeprägt.

Nach einer halben Stunde des plan- und erfolglosen Herumirrens gingen sie systematisch vor: Sie begannen dort, wo die Stadtmauer am Ufer des Yukon fast gänzlich im Boden versank, um sich dann nach Westen vorzuarbeiten.

Vor der ersten Häuserzeile entdeckte Matt eine Baumgruppe, an deren Stämmen Gebilde klebten, die wie Geschwüre aussahen - oder wie unbekannte Früchte. Sie waren etwa dreißig Zentimeter lang und von weißlicher Farbe. Sie gingen in sicherem Abstand daran vorbei und durchkämmten die Gassen von Fort Yukon.

Dann stießen sie auf den Kadaver einer hellbraunen Wisaa, deren Bauch ein ebensolches Loch aufwies wie der des toten Skunkhörnchens, das sie am Morgen auf dem Dach gefunden hatten. Die Innereien lagen um das Tier herum auf dem Boden

verstreut. Sie wurden schon von einem Heer fingerlanger Ameisen zerlegt und fortgetragen.

Diesmal musste Miss Hardy sich übergeben.

Eine Gassen weiter fanden sie einen Vogelkadaver, in dessen Bauch es auf gespenstische Weise brodelte.

»Was zum Teufel geht hier vor?«, formulierte Black, was sie alle dachten.

* * *

August 2008

Nahe Fort Yukon, Alaska

Als Frank Harrison aus seinem Fiebertraum erwachte, fühlte er sich, als hätte er unter einer Brücke geschlafen. Er war wie gerädert. Als er den Kopf hob, fiel sein Blick auf das Wasser, und ihm wurde klar, dass er neben Oakies Leiche eingeschlafen war.

Noch immer wirkte das Camp wie ausgestorben. Kein Lufthauch regte sich. Harrisons Blick klärte sich, und er sah, dass genau vor ihm auf den Wellen des Yukon etwas dümpelte, das wie eine silberne, überdimensionale Zigarre aussah.

Oder wie ein Torpedo.

Harrison stützte sich auf den Ellbogen und schaute mit tränenden Augen von der Uferanhöhe auf das Gebilde hinab. Noch war er sein Geist nicht wach genug, um sich einen Reim auf das Gesichtete zu machen. Doch er hatte nun keinen Zweifel mehr: Die fürchterliche Lage, in der sie sich befanden, war keine bewusst herbeigeführte Schikane der TV-Produktion. Das Spiel war aus. Sie hatten sich irgendeine gefährliche Krankheit eingefangen - und Oakie, Svensson und Ritter waren an ihr krepirt.

Gianninis Durchfall war vermutlich nur ein anderes Symptom der Krankheit. Vielleicht reagierte jeder Organismus anders darauf. Die Haltung, in der die Toten am Boden lagen, deutete an, dass ihnen mörderische Magenschmerzen zugesetzt hatten.

Nur Brody, Giannini und er waren noch übrig.

Wo steckten die beiden überhaupt? Frank konnte sie nirgends entdecken. Brody hatte offenbar den Verstand verloren; wahrscheinlich irrte er mit seiner Kamera geistig umnachtet durch den Wald. Giannini hockte irgendwo und schiss sich zu Tode. Und er, Frank Harrison, fühlte sich wie ein Neunzigjähriger.

Das Fieber ließ ihn frösteln. Seine Zähne klapperten. Seine Kehle war ausgedörrt, sein Hirn leer. Als er Oakie erneut anschaute, zweifelte auch er an seinem Verstand.

Die Bauchdecke des Toten hob und senkte sich auf grausige Weise, sodass er im ersten Augenblick glaubte, er hätte sich getäuscht und der Mann aus Pittsburgh müsse noch leben. Aber das war unmöglich. Oakie war tot!

Harrison raffte sich auf. Ein heftiges Zittern erfasste seine Knie, als er vor der Leiche stand und das unbegreifliche Leben anstarrte, das ihren Leib bewegte.

Es musste eine Halluzination sein. Seine Sinne spielten ihm einen grausamen Streich! Er wandte sich ab.

Logisch denken!, hämmerte er sich ein. Erst einmal: Hilfe holen! Aber wie?

Brodys Mobiltelefon! Warum hatte er nicht längst daran gedacht?! Er musste Brody finden. Wo steckte er nur?

Harrison setzte mühsam ein Bein vor das andere. Seine Knochen waren wie aus Gummi. Selbst das Fluchen kostete ihn Mühe. Als er sich zum Ü-Wagen schleppte, wankte er wie ein Betrunkener.

Im Inneren des Amphibienfahrzeugs herrschte angenehme Kühle. Rick Brody lag vor dem unbeeindruckt surrenden Rechner auf dem Boden und hielt sich den Bauch. Seine braunen Augen hatten den üblichen Koksglanz verloren und starrten tot zur Decke hinauf.

Harrison ging ächzend in die Knie und durchsuchte die Taschen des Mannes, dem sie diese ganze Scheiße zu verdanken hatten. Das Mobiltelefon steckte in Brodys Jackett. Er atmete auf und schaltete es ein. Gleich darauf verlangte die verfluchte Elektronik ein Passwort von ihm, das er nicht kannte.

Er schleuderte das Telefon in die Ecke.

Harrison brauchte mehrere Minuten, bis er wieder zu einem klaren Gedanken fand. Der erste, der ihm kam, bestand darin, sich ins Führerhaus des Ü-Wagens zu ziehen und auf dem schnellsten Weg nach Fort Yukon zu fahren. Vielleicht gab es dort medizinische Hilfe - und wenn nicht, so doch zumindest eine Verbindung zur Außenwelt. Trotz der riesigen Entfernungen, die die wenigen Ortschaften Alaskas voneinander trennten, waren die hiesigen Notärzte fix: Sie kamen in der Regel mit dem eigenen Flugzeug...

Giannini! Er durfte nicht ohne ihn fahren. Zumindest musste er ihm eine Chance geben.

Harrison wankte ins Freie und schrie den Namen seines letzten Mitstreiters. Und tatsächlich antwortete Giannini aus der Ferne, dass er gleich käme. Doch seine Stimme klang schwach.

Während Harrison in der offenen Tür des Ü-Wagens saß und auf ihn wartete, fiel sein Blick erneut auf den toten Oakie am Flussufer. Er hatte den Eindruck, dass er sich aufbäumte.

Von eisigem Schrecken erfasst, eilte er mit pochendem Herzen zu ihm hin und nahm ihn noch einmal in Augenschein. Doch er hatte sich wohl getäuscht, denn Oakie rührte sich nicht mehr.

Die metallene Zigarre, die er vorhin im Fluss treibend gesehen hatte, dümpelte nun am Ufer. Sie hatte sich in einigen Zweigen verfangen. Was zum Teufel war das für ein Ding?

Harrison schleppte sich ans Wasser, um sie sich näher anzuschauen. Ihre Hülle war rostig und zerfressen, als hätte sie schon mehrere Jahre im Wasser gelegen.

Harrison ging in die Hocke und machte einen Versuch, das Teil ans Ufer zu ziehen. Er scheiterte kläglich. Als er daran dachte, welche sportlichen Leistungen er noch vor einer Woche hingelegt hatte, kamen ihm die Tränen. Das Fieber hatte eine Lusche aus ihm gemacht.

Etwas bewegte sich hinter ihm! Er fuhr herum. Giannini wankte auf ihn zu.

»Brody ist tot«, keuchte Harrison. »Wir können keine Hilfe rufen, sein Handy ist mit einem Passwort geschützt. Wir

müssen von hier weg...«

»Was ist das?« Giannini deutete auf den Metallbehälter, als er Harrison unter die Achseln gegriffen und ächzend hochgewuchtet hatte. »Da steht was drauf!«

Harrisons Versuch, den Behälter an Land zu ziehen, hatte ihn offenbar gedreht. Nun glaubte er auf der Hülle Schriftzeichen zu erkennen. Doch es waren keine lateinischen Buchstaben.

Giannini wischte sich die Hände an den Hosenbeinen ab und wich zurück. »Heilige Madonna«, keuchte er und wurde bleich. »Ich glaube, ich weiß, was das ist.«

Sein Tonfall machte Harrison wenig Hoffnung für die Zukunft.

* * *

Honeybutt Hardy verwünschte ihre Idee, sich der Exkursion nach Fort Yukon anzuschließen. Am liebsten wäre sie ins Lager zurückgekehrt. Aber sie benötigten nun mal diese vermaledeite Schraube. Ohne den Panzer waren sie aufgeschmissen. Hier gab es keine Ansiedlungen, in denen sie Reittiere erstehen konnten, und auch wilden Wakudas, Yaks oder Frekkeuschern, die man zureiten konnte, waren sie noch nicht begegnet.

Vor einer Viertelstunde, als die Sonne sich allmählich dem Horizont zuneigte, waren sie überein gekommen, sich zu trennen, um die Suche nach dem Fahrzeug effektiver zu gestalten.

Nun stromerte Honeybutt Hardy allein durch die verwilderten Gassen von Fort Yukon und fragte sich, ob eine Schraube K-14 es tatsächlich wert war, ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Reiß dich zusammen!, schalt sie sich in Gedanken. *Ist doch nicht das erste Mal, dass du auf dich allein gestellt bist!*

Nach dem frühen Tod ihrer Eltern hatte sie, knapp zehn Jahre alt, jahrelang in den Erdlöchern und Ruinen von Waashton gehaust und sich dann einer Kid-Gang angeschlossen. Schließlich war sie auf Mr. White gestoßen, einen Freund Mr. Blacks, der trotz seines Namens so schwarz gewesen war sie. Von ihm hatte sie von den Running Men erfahren, die gegen die

Typen kämpften, die unter der Erde lebten und alle Fäden zogen: die WCA.

Zuvor war ihr die World Council Agency wie eine der vielen anderen Gangs erschienen, die in Waashton eine dicke Lippe riskierten, aber inzwischen wusste sie, dass diese Leute mehr waren als ein Schlägertrupp, der die Menschen klein hielt, damit er sich selbst größer wännen konnte.

Präsident Hymes und sein Adlatus General Crow hatten Ziele, die nicht nur Waashton betrafen. Ziele, denen letztlich jeder zum Opfer fallen konnte, der ihre Einstellung nicht teilte. Aus diesem

Grund hatte die kleine Kareen Hardy, von ihren Kid-Gang-Freunden wegen ihrer entzückenden Anatomie Honeybutt genannt, sich Mr. Blacks Kämpfern angeschlossen und ihren Verlobten, Snotnose Kid, verlassen, obwohl er schon im Alter von fünfzehn Jahren den nicht unklugen Satz »Allein machen sie dich ein!« geprägt hatte

Yo, dachte Honeybutt. Genau das ist es! Aber wir sind nicht allein! Wir sind ein gutes Team.

Am besten von allen Männern, mit denen sie unterwegs war, gefiel ihr Aiko Tsuyoshi, und das nicht nur, weil er so stark war. Seine mandelförmigen Augen erinnerte sie an Mr. Eddie, der sich nie hatte unterkriegen lassen.

Ja, dieser Aiko war es wert, ihn im Auge zu behalten... Immerhin näherte sie sich rapide dem neunzehnten Lebensjahr. In diesem Alter hatte ihre Mutter längst Nachwuchs gehabt. Zum Glück brauchte sie nicht als alte Jungfer zu sterben, denn alles, was nötig gewesen war, um dies zu verhindern, hatte sie schon mit Snotnose Kid ausprobiert.

Das ist aber schon verdammt lange her, dachte Honeybutt und schob den Kopf durch eine halb zugewachsene Einfahrt, die in einen Innenhof führte. Ein Hof wie der, den Matt Drax ihnen beschrieben hatte!

Blasses Sonnenlicht erhellte ein von Gestrüpp und Gras überwuchertes Viereck aus aufgeplatzten Steinplatten, weit genug, um ein großes Fahrzeug zu beherbergen. Vielleicht

sollte sie sich dort mal etwas genauer umsehen...

Honeybutt durchquerte geduckt die Einfahrt, bahnte sich einen Weg durch Dornenbüsche, stieg über ein Meer von Glasscherben und fand sich auf dem Innenhof wieder. In dessen Mitte ragte ein gewaltiger Gerümpelhaufen auf, der interessant genug aussah, um ihn aus der Nähe zu betrachten.

Honeybutt sicherte in alle Richtungen und versuchte abzuschätzen, welche Gefahren ihr hier drohen konnten. Doch sie sah nichts, vor dem man sich wappnen musste. Die Rückseiten der einstöckigen Hausruinen wiesen nur ein paar Fensterhöhlen und Türen auf, hinter denen sich nichts regte.

Honeybutt näherte sich zielstrebig dem Schrotthaufen. Schon in ihrer Kindheit hatte sie gelernt, dass nichts alt und kaputt genug war, um es nicht einem sinnvollen und nützlichen Zweck zuzuführen. Sie und Snotnose Kid waren die besten Schrottsammler der Stadt gewesen. Ohne die verfluchten WCA-Wächter hätten sie vermutlich irgendwann ein Vermögen gemacht...

Yo, dachte Honeybutt. Ihr Blick fiel auf ein schartiges Messer mit einem Metallgriff, das aus dem Gerümpel heraus ragte. Sie wollte gerade danach greifen, als ihr rechter Fuß auf etwas Glitschigem - vermutlich einem Pilz - ausrutschte und sie das Gleichgewicht verlor.

Das Gewehr, das an einem Lederriemen an ihrer Schulter hing, machte sich plötzlich selbstständig. Honeybutt ruderte wild mit den Armen, doch es ging alles viel zu schnell. Der Boden flog ihr entgegen - und sie sah, dass ein quadratisches Loch in ihm klaffte.

Sie kam gerade noch dazu, einen spitzen Schrei auszustoßen, dann streckte sie die Arme aus, um ihr Gesicht zu schützen. Schon rasten die gemauerten Wände eines Schachtes an ihr vorbei. Muffige Finsternis nahm sie auf und sie krachte mit der Schulter auf irgendein dickes Rohr. Der Lauf ihrer Waffe flog hoch und traf sie am Kinn. Honeybutt stieß einen Seufzer aus und wurde ohnmächtig.

Als sie wieder zu sich kam, lag sie rücklings auf einem eklig

glitschigen Bett aus feuchtem Laub, das wahrscheinlich der Wind zuerst in den Hof und dann in den Schacht geweht hatte. Ihr Schädel schmerzte. Sie bewegte ihre Arme und Beine, tastete sich ab und stellte fest, dass sie sich nichts gebrochen hatte.

Aufatmen. Erleichterung.

Dann hob Honeybutt den Kopf und schaute sich um. Sie schien in einem Keller zu liegen. Der Boden, falls man ihn noch so nennen konnte, bestand aus vermodertem Holz und war an zahllosen Stellen aufgebrochen. Überall um sie herum wuchsen käsebleiche Pilze, die so groß waren wie Pfannkuchen und einen unangenehmen Gestank verbreiteten.

Honeybutt hielt sich die Nase zu. Als sie sich aufrappelte und auf den Knien hockte, stellte sie fest, dass nicht nur das nasse Laub und die Pilze ihren Sturz gebremst und vermutlich einige Knochenbrüche verhindert hatte: Dort, wo ihr Kopf gelegen hatte, erspähte sie eine der weißlichen Schoten, die sie vom Ufer des Yukon her kannte. Vermutlich war sie vom Baum gefallen und irgendein Tier hatte sie in diesen Keller geschleppt.

Irgendein Tier? Honeybutt schnappte erschreckt nach Luft, riss ihr Gewehr hoch, entsicherte es und schaute sich um. Adrenalin raste durch ihren Körper. Aber da war nichts. Offenbar war das Vieh, das in diesem Loch hauste, gerade auf Jagd. *Da hab ich aber Schwein gehabt...*

Sie streckte die freie Hand aus und betastete vorsichtig die Schote. Sie war elastisch wie ein Kopfkissen und dort, wo sie mit dem Kopf gelegen hatte, leicht eingebeult. In ihrem Inneren rührte sich nichts.

Honeybutt atmete auf, schüttelte sich und rutschte auf den Knien zu dem Loch hin, durch das sie in die Tiefe gefallen war.

Die Sonne stand schon ziemlich tief, also war sie mehr als nur ein paar Sekunden besinnungslos gewesen. Honeybutt richtete sich auf, aber sie war nicht groß genug, um den Rand des Lochs ergreifen und sich ins Freie ziehen zu können. Sie schaute sich um, entdeckte eine Kunststofftonne, kippte ihren Inhalt - nasses Laub - auf den Boden und setzte sie als

Fußbank ein.

Als sie wieder im Innenhof stand, atmete sie tief durch und setzte sich schnell in Richtung Einfahrt in Bewegung.

Als sie in der Gasse war, wurde ihr plötzlich übel.

Hoffentlich hab ich keine Gehirnerschütterung, dachte sie. Sie fühlte sich irgendwie merkwürdig...

* * *

August 2008

Nahe Fort Yukon, Alaska

Vor etwa drei Jahren hatte eine Entwicklung geendet, die am 11. September 2001 ihren verhängnisvollen Anfang genommen hatte: Damals hatten von religiösem Eifer und politischer Verzweiflung getriebene Bewohner des Morgenlandes in dem Glauben, Gott stünde auf ihrer Seite, schreckliche Dinge getan, um ihr Recht mit Gewalt einzufordern: Sie hatten Hundertschaften von Suizid-Attentätern in Bewegung gesetzt, um das verhasste Amerika zu zermürben, von dem sie glaubten, es verhindere die endgültige Lösung ihrer Probleme.

Die Glaubenskriege waren bis 2005 so weit eskaliert, dass Verhandlungen nicht mehr möglich waren. In der letzten Phase der Auseinandersetzung hatten die Krieger aus dem Morgenland nach heftigen militärischen Vergeltungsmaßnahmen der USA und deren Verbündeter eine radikale Attacke versucht: Eine in Island gestartete Passagiermaschine in der Hand von Terroristen hatte die USA über den Nordpol angefliegen, um sie mit einer biologischen Waffe zu treffen. US-Agenten, die in letzter Minute davon erfuhren, hatten eine radikale Maßnahme empfohlen: die Vernichtung der Maschine - ungeachtet der Tatsache, dass sich an Bord fast vierhundert ahnungslose Menschen befanden.

Die USA hatten keine Wahl: Marschflugkörper fingen die fliegende Bombe ab und vernichteten die drohende Gefahr in einem Feuerball. Die Trümmer regneten auf Alaska nieder.

Aber offenbar war nicht alles, was sich an Bord befanden

hatte, in seine Atome zerblasen worden: Der Behälter, der vor Harrison und Giannini auf den Wellen des Yukon tanzte, wies arabische Schriftzeichen auf. Aus einem gezackten Loch quoll mehlweißer Schleim und löste sich langsam im Wasser auf.

Harrison schaute Giannini an. Jetzt wurde ihm klar, was Oakie, Svensson, Ritter und Brody umgebracht hatte und auch sie das Leben kosten würde: ein biologischer Kampfstoff aus dem nahen Osten, für den es hierzulande kein Gegenmittel gab. Der Behälter - vermutlich nicht der einzige - musste beim Abschuss des Flugzeugs in den Fluss gefallen sein.

Vermutlich hatte er sich irgendwo unter Wasser zwischen Wurzelwerk verhakt und jahrelang vor sich hin gerostet. Dann hatte er sich gelöst, war gegen einen spitzen Stein gestoßen und leckgeschlagen.

Und wir, dachte Harrison, haben uns aus dem kristallklaren Yukon mit Trinkwasser versorgt.

Auch Giannini überkam nun eine große Ruhe. Nun wusste auch er, wie man sich fühlt, wenn man gerade erfahren hat, dass die Uhr abläuft; wenn man weiß, dass man nichts weiter tun kann als seinen Nachlass zu ordnen und zu hoffen, dass das Ende nicht allzu schmerzhaft ausfällt.

»Die Ironie an dieser ganzen Scheiße«, sagte Harrison und richtete sich unter großen Mühen auf, »besteht darin, dass ich mich Zeit meines Lebens einen feuchten Dreck um Politik gekümmert habe. Ich war immer der Meinung, dass mich so was nicht interessieren muss; dass die, die wir gewählt haben, unsere Probleme lösen werden.«

»Und ich finde es ironisch«, sagte Giannini, »dass wir ausgerechnet an einer Sache verrecken, die durch ein längst gelöstes Problem entstanden ist.«

Harrison nickte. »Wäre alles nach dem Plan des Senders verlaufen, wären wir vielleicht in eine Treibsandgrube oder eine andere Schweinerei geraten.« Er seufzte. »Wenn man bedenkt, dass wir wegen der verdammten zehn Millionen unseren Tod in Kauf genommen haben, geschieht es uns eigentlich Recht.«

»Ja.« Giannini nickte. »Bloß... so gewinnt keiner von uns.«

»Wir hätten ohnehin alle verloren«, sagte Harrison. Er wurde erneut von einem heftigen Zittern geschüttelt. »Wir müssen die Leute vor dem Zeug warnen, bevor es sich noch weiter ausbreitet.« Er hob den Arm - er zitterte wie Espenlaub - und deutete auf den Ü-Wagen. »Ich weiß nicht, wie lange ich noch durchhalte...«

Sie setzten sich langsam in Bewegung. Giannini, den schon wieder heftige Magenkrämpfe plagten, stützte Harrison.

»Vielleicht schaffen wir es nicht mal bis Fort Yukon«, sagte er, als er Harrison ins Führerhaus gehievt hatte. »Vielleicht kratzen wir unterwegs ab.«

Harrison musterte Giannini eingehend. Er war so schwach wie ein Greis, und das Gesicht seines Gefährten nahm nun eigenartige Formen an. »Vielleicht sollten wir...« Er deutete auf den hinteren Teil des Wagens.

Giannini verstand ihn sofort. »Eine Botschaft auf MMP aufnehmen? Kennst du dich mit der Technik aus?«

»Mal sehen.« Harrison stand auf. Doch dann knickten seine Beine ein, und er wurde ohnmächtig.

* * *

Mr. Black, dies hatte Honeybutt Hardy an dem Tag erfahren, an dem sie ihm zum ersten Mal begegnet war, legte nicht nur Wert auf sprachliche, sondern auch auf körperliche Präzision. Hin und wieder zitierte er einen gewissen Corporal Sano, der gesagt hatte, nicht nur die Muskeln eines Menschen müssten fit sein, sondern auch sein Kopf. Deshalb nahm sie sich vor, ihm den blamablen Kellersturz zu verschweigen.

Es war nicht schwierig, die beiden Männer zu finden. Einer von ihnen musste das uralte Fahrzeug inzwischen aufgespürt haben, denn die Waffe, die er einsetzte, um dessen widerspenstige Hülle zu knacken, verursachte einen Höllenlärm. Als Honeybutt zu ihnen stieß, waren Mr. Black und Matt gerade im Begriff, durch die demolierte Seitenluke in das lange silberne Gefährt einzusteigen.

Sie machte sich mit Rufen bemerkbar, um nicht für eine Gefahr gehalten zu werden. Die beiden zeigten sich erleichtert, dass sie alle wieder heil beisammen waren. Honeybutt schauderte, als sie einen Blick ins Innere des seltsamen Fahrzeugs warf: Zwei menschliche Schädel und eine Ansammlung alter Knochen lagen auf den Sitzflächen zweier Aluminiumsitze und auf dem Boden davor verstreut. Die Insassen hatten offenbar nicht einmal mehr Zeit gefunden, ihren rollenden Sarg zu verlassen. Der Tod musste sehr schnell gekommen sein.

Nicht nur Commander Drax, befand sich in einem Zustand nervöser Erregung. Auch Mr. Black wirkte, als sei er auf Dinge gestoßen, die er an diesem Ort zuletzt erwartet hätte.

Honeybutt schaute sich neugierig um. Was sie trotz der schlechten Lichtverhältnisse im Inneren des Fahrzeugs sah, kam ihr allerdings bekannt vor. Die Umgebung erinnerte sie an ihr Hauptquartier in Waashton - und speziell an den Raum, in dem der gewiefte Mr. Hacker arbeitete: Da standen Bildschirme und Rechner, die nur wenige Menschen ihrer Epoche je zu Gesicht bekamen. Zudem schien das gesamte Innere des Fahrzeugs aus Metall und Kunststoff zu bestehen.

»Es ist kaum zu glauben«, hörte sie Matt Drax sagen, »aber dafür, dass all das Zeug hier mindestens fünfhundert Jahre alt ist«, er deutete an die Wand, wo ein Steckkalender den 14. August 2008 anzeigte, »ist es noch verdammt gut erhalten.«

Mr. Black zeigte großes Interesse. Honeybutt wollte nicht stören und lehnte sich still mit dem Rücken an die Wand. In derselben Sekunde flammten an der Decke Lichter auf. Mr. Black und Matt fuhren verblüfft herum. Honeybutt trat einen Schritt vor. Erst jetzt sah sie, dass sie an einen Schalter gekommen war.

»Die Kiste hat eine autarke Energiequelle«, staunte Matt. »Unfassbar, dass sie nach dieser Zeitspanne noch funktioniert.«

Nun, da genug Licht vorhanden war, um das Fahrzeug eingehend zu erforschen, fiel Commander Drax' suchender Blick auf eine monolithisch geformte Rechneinheit, und er nahm

vor einem flachen Monitor Platz.

Honeybutt schaute gespannt zu, als er einen Schalter betätigte. Das System erwachte knisternd zum Leben. Dies schien Commander Drax noch mehr zu erstaunen, denn er murmelte etwas über einen gebratenen Storch.

Kurz darauf zeigte der Monitor ein himmelblaues Rechteck und den krakelig gezeichneten Kopf eines glatzköpfigen Männchens mit einem unglaublich langen Zinken. Es schaute mit der Nase über eine Mauer, auf der ›Kilroy woz 'ere‹ geschrieben stand.

Commander Drax fand das Männchen offenbar amüsant, denn er lachte. Honeybutt und Mr. Black, die den Grund seiner Heiterkeit nicht kannten, erfuhren, dass der Spruch in früheren Zeiten ein geflügeltes Wort unter Soldaten gewesen war - ein Hoffnungsschimmer darauf, dass es sich hier tatsächlich um ein Fahrzeug der US-Streitkräfte handelte. Und dass damit dessen Technik mit der ihres Nixon-Transporters kompatibel war.

Eine neben der Rechnertastatur liegende Kunststoffmappe erregte Matthews Interesse. Er schlug sie auf. Honeybutt und Mr. Black schauten ihm über die Schulter. Sie erblickten allerlei Krakeleien, die ihnen - Kindern der Tastatur und der gedruckten Lettern - rein gar nichts sagten. Drax schien die Zeichen jedoch problemlos lesen zu können, denn sein Blick wanderte flink über sie hinweg.

Schließlich sah er auf. »Ich fasse es nicht. Wir sind auf einen Übertragungswagen des Fernsehsenders CBS gestoßen!«

Da Honeybutt keiner dieser Begriffe geläufig war, ließ sie sich von Matt aufklären, was ein Ü-Wagen und ein TV-Sender überhaupt waren. Sie kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

Dann bewies Commander Drax große Geschicklichkeit im Umgang mit einem kleinen eiförmigen Ding, das er hin und her schob, woraufhin der Monitor wechselnde Bilder zeigte. Wie er nebenbei erklärte, untersuchte er Dinge, die ›Verzeichnisse‹ und ›Dateinamen‹ hießen. Dauernd drückte er auf eine kleine Taste an dem eiförmigen Gegenstand, und jedes Mal änderte sich das Bild, sodass es Honeybutt beinahe schwindlig wurde.

Schließlich schob er den kleinen Pfeil, der über den Monitor flitzte, auf das Symbol eines Auges, und plötzlich waren zwei Männer auf dem Monitor zu sehen, die krank und elend wirkten.

Beide waren Weiße und Ende zwanzig. Der eine, ein braungebrannter Bursche mit lockigem schwarzen Haar und einem goldenen Ring im Ohr, krümmte sich, als litte er unter großen Schmerzen. Der andere, ein verwegener aussehender blonder Kerl mit Bürstenschnitt, war bleich wie der Tod und froh offensichtlich.

»Ich bin Frank Harrison«, sagte der Bleiche schwer atmend und stellte seinen Begleiter als Rocco Giannini vor. »Wir sind... wir waren Kandidaten der Fernsehshow ›Überleben ist alles‹. Wir sitzen im Ü-Wagen des Senders irgendwo in der Gegend von Fort Yukon.« Er hustete krächzend. »Als wir hier ankamen, waren wir zu sechst...« Er musterte Giannini von der Seite. »Inzwischen sind die anderen tot, und auch mit uns geht es zu Ende...«

Commander Drax, der Harrisons Worten konzentriert lauschte, schluckte hörbar. Mr. Black musterte die Männer mit finsterner Miene, sagte aber nichts. Honeybutt, die nun wusste, welchem Zweck früher das Fernsehen gedient hatte, fragte sich, was so interessant an diesem Film war.

»Wir haben leider keine Verbindung zur Außenwelt.« Harrison lachte bitter. »Das war eine der Bedingungen, um an der Show teilnehmen zu dürfen...« Er zitterte heftiger. »Wir wollen uns nach Fort Yukon durchschlagen, aber... wir wissen nicht, wie lange wir noch durchhalten. Deswegen machen wir jetzt diese Aufzeichnung. Wir sind beide sehr schwach.« Er legte Giannini eine Hand auf die Schulter. »Sag du jetzt was, Rocco.«

Giannini, dessen Miene undefinierbaren Schmerz spiegelte, riss sich sichtlich zusammen. »Wir vermuten«, rasselte er, »dass uns ein biologischer Kampfstoff erwischt hat, der sich in der Maschine befand, die die Air Force 2005 über Alaska abgeschossen hat. Mindestens ein Behälter ist in den Yukon gestürzt und durchgerostet. Er sieht aus wie ein Torpedo, und

eine mehlartige Substanz quillt aus ihm hervor. «

»O mein Gott«, stieß Matthew Drax hervor. Er wirkte nun sehr nervös.

Giannini verzog das Gesicht. Er schien seine Schmerzen kaum noch ertragen zu können. »Dummerweise haben wir Yukonwasser getrunken - weil es so schön sauber ist und niemand geahnt hat...« Er atmete tief durch. »Die Symptome... sind stechende Leibschmerzen, Durchfall, Herzrasen, Schweißausbrüche, allgemeiner Kraftverlust und...« Er schaute Frank Harrison an. »Unsere verstorbenen Kollegen... Ich meine... ihre Bäuche... Es sieht so aus, als... sei in ihrem Inneren etwas in Bewegung.«

Commander Drax stieß nun einen Fluch aus, den Honeybutt nicht verstand. Trotzdem fühlte sie sich irgendwie an den verendeten Biber erinnert. Sie schaute Mr. Black an, und dieser zog fragend eine Augenbraue hoch.

Giannini räusperte sich. »Bevor ich es vergesse... Der Behälter ist, glaube ich, Arabisch beschriftet.« Er krümmte sich, seine Stimme versagte.

»Wir wollten ihn an Land ziehen«, nahm Harrison den Faden auf, »aber wir waren zu schwach...« Das Bild fing nun an zu rauschen. Der Monitor verzerrte die Gesichter der Männer, bis sie wie Karikaturen wirkten. »Falls wir es nicht nach Fort Yukon schaffen«, sagte Harrison. »Falls wir krepieren, bevor wir auf jemanden stoßen, der uns helfen kann, wollen wir zumindest verhindern, dass dieses Dreckszeug sich noch weiter verbreitet.« Er wurde von einem Hustenanfall geschüttelt. Dann klopfte er neben sich an die Wand. »Dieses Fahrzeug wurde auch für Unterwasser-Einsätze gebaut, es ist also absolut dicht. Wer immer uns findet, muss dafür sorgen, dass es wieder hermetisch verschlossen wird.« Er zögerte kurz und schlug die Augen nieder. »Ich weiß, dass ich fast Unmögliches von Ihnen verlange, aber... bleiben Sie hier drin, schließen Sie die Tür und fahren Sie zu einem Ort, wo man Ihnen helfen kann. Benutzen Sie die Außenlautsprecher, um die Lage zu erklären. Öffnen Sie das Fahrzeug erst wieder, wenn die Sicherheit für die

Bevölkerung gewährleistet ist. Sonst setzen Sie vielleicht einen Virus frei, der die ganzen Vereinigten Staaten entvölkern könnte.« Er sah wieder auf. Sein fiebriger Blick richtete sich noch einmal auf Giannini. »Tja, das war's dann wohl... Ich hoffe...« Er hustete. »Ich hoffe, was uns passiert ist, passiert keinem anderen.«

Er beugte sich nach vorn, und das Bild erlosch.

»O mein Gott«, sagte Commander Drax noch einmal.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Honeybutt. »Werden wir auch... krank?«

Mr. Black musterte Commander Drax, der sich nun aus dem Schalensitz erhob und eine ganze Weile nichts sagte. »Was meinen Sie, Commander Drax?«

Matts Gesicht war blass, doch er wirkte gefasst.

»Ich bin zwar kein Mediziner oder Biologe«, sagte er bedächtig, »aber ich glaube, wir sind nicht in unmittelbarer Gefahr. Fünfhundert Jahre und eine Eiszeit müssten genügt haben, um diesen Virus - oder was immer es war - auszuhungern.« Er wies auf die Schädel und Knochenreste am Boden. »Da ist kein Gramm Fleisch mehr, in dem sich Krankheitserreger hätten halten können.«

Mr. Black atmete auf. »Ich frage mich nur, wie der Wagen schlussendlich hierher gekommen ist.«

Commander Drax schaute nachdenklich auf den Monitor, auf dem jetzt wieder Kilroy seine dicke Nase über die Mauer streckte. »Irgendwann, vielleicht vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten, könnte ihn jemand in der Wildnis gefunden und hergebracht haben. Aber man hatte wohl nicht die technischen Möglichkeiten, in diesen Raum hier einzudringen...«

»Oder man hat es geschafft, und deshalb ist die Stadt wie ausgestorben«, fügte Miss Hardy hinzu.

Matt schauderte. »Trotzdem«, beharrte er, »glaube ich nicht, dass die Biowaffe nach fünfhundert Jahren noch aktiv ist.«

Redest du dir das nicht nur ein?, flüsterte eine böse kleine Stimme in seinem Kopf. *Nur weil du nicht auf diese Art und Weise sterben willst?*

Mr. Black klatschte in die Hände und beendete damit die düsteren Gedanken. »Ich schlage vor, dass wir nun nach der K-14 suchen. Wir sollten diese Gegend so schnell wie möglich verlassen und noch vor Sonnenuntergang zurück im Camp sein.«

Auf dem Rückweg zum Lager fiel Matt auf, dass die sonst so quirliche Miss Hardy ungewöhnlich still geworden war.

Nun, es war nicht jedermanns Sache, sich den digitalen Abschiedsbrief zweier zum Tode Verurteilter anzuschauen, auch wenn er über fünfhundert Jahre alt war.

Matt bekam jedes Mal ein mulmiges Gefühl, wenn er an die Glaubenskriege zurückdachte, an jene Zeit, in der der Terrorismus und seine Bekämpfung zu weltweiten militärischen Auseinandersetzungen geführt hatten. Niemand war damals seines Lebens sicher gewesen. Man hatte das Problem zwar schließlich gelöst, aber den Betroffenen hatte es wenig genützt: Nur sieben Jahre später war der Komet in die Erde gerast und hatte mit einem Paukenschlag eine finstere Ära eingeläutet. Die Überlebenden hatten die Toten vermutlich beneidet.

Nur er, Commander Matthew Drax, und seine damals fünfköpfige Crew waren der Katastrophe entkommen, als der Komet sie um fünf Jahrhunderte in die Zukunft katapultierte...

Auf dem Weg zur südlichen Stadtmauer kamen sie erneut an dem verwilderten Grundstück vorbei. Matts Blick richtete sich fast automatisch auf die Birken, zwischen denen er den verendeten Biber wusste.

Irgendetwas regte sich dort! Und als Matt ein paar Schritte näher ging, sah er, dass der Kadaver nun so wild zuckte, als würde er von Starkstromschlägen in Bewegung gehalten. Glutheiß fielen ihm die Worte Harrisons und Gianninis ein. Der Schrecken fuhr ihm dermaßen in die Glieder, dass er abrupt stehen blieb.

»Was ist los, Mr. Drax?« Mr. Black musterte ihn mit einem argwöhnischen Blick.

»Der Tierkadaver dort drüben bei den Birken«, erwiderte Matt. »Wir sollten ihn uns noch mal genauer anschauen.« Er

schluckte schwer. »Vielleicht... habe ich mich geirrt, was die Biowaffe angeht...«

Als sie vor dem Kadaver standen und in dessen leere Augenhöhlen schauten, wurde Matt klar, dass das, was dort wütete, kein normaler Aasfresser sein konnte. Die Parallelen waren offensichtlich: Harrison und Giannini hatten das gleiche Phänomen an ihren toten Kollegen beobachtet... Bittere Übelkeit stieg in Matts Kehle auf.

Herr im Himmel, was geht hier vor? War das ein Ergebnis der vorapokalyptischen Biowaffe? Wie resistent waren diese Bakterien? Konnten sie die dreihundertfünfzig Jahre währende Eiszeit überlebt haben und danach wieder aufgetaut sein?

Sie hielten alle drei respektvollen Abstand zu dem zuckenden Tierleib. Miss Hardy war leichenblass und schien sich bald übergeben zu müssen.

»Sind das dieselben Symptome?«, fragte Black und bewies, dass er ganz ähnlich dachte wie Matt.

»Ich weiß es nicht.« Matt behielt den sich auf gespenstische Weise aufblähenden Kadaver im Auge. In seinem Kopf herrschte Konfusion.

Angenommen, der Behälter, den Harrison damals gefunden hatte, war nicht der Einzige gewesen. Angenommen, der Kampfstoff darin hatte weit mehr Lebewesen infiziert, als sie ahnen konnten - tierisches Leben. Und angenommen, einige infizierte Spezies hatten überlebt und sich angepasst... Ein Horror-Szenario. Das vermutlich nur deswegen nicht zum Ausbruch gekommen war, weil der Menschheit zuvor der Komet auf den Kopf gefallen war...

»Achtung!«, schrie Miss Hardy plötzlich und deutete auf den zuckenden Kadaver.

Im gleichen Moment, als Matthew Drax zurück fuhr, explodierte der tote Biber. Fleischfetzen und Gedärm flogen ihnen um die Ohren. Eine stinkende blauweiße Wolke stieg auf. Als Matt die Augen wieder öffnete, sah er im Bauch des Tiers ein großes Loch. Eine schleimige Masse von grauweißer Farbe quoll daraus hervor und ergoss sich auf den Boden.

Miss Hardy würgte. Sie rannte fort und verschwand im Eingang einer Hausruine. Sie hörten sie lautstark kotzen.

Auch Black schüttelte sich vor Ekel. »Du meine Güte«, keuchte er. »Was ist das, um alles in der Welt?«

Matt konnte sich nicht entscheiden, seine schlimmsten Befürchtungen auszusprechen - als würde allein das genügen, sie wahr werden zu lassen. »Vermutlich ein Parasit«, hörte er sich sagen.

Er wich vorsichtig zurück, behielt das weißliche Wogen jedoch im Auge. Der Anblick war ekelhaft und faszinierend zugleich. Die Masse zerteilte sich in mehrere Dutzend gallertartige Einheiten von Sektorkengröße. Sie glichen Quallen, schienen aber Beine oder Tentakel zu haben, denn kaum hatten sie sich von der Masse gelöst, als sie auch schon auf die Gasse hinaus watschelten und die Richtung zum Yukon einschlugen. Matt konnte keine Augen ausmachen; möglicherweise orientierten sie sich am Rauschen des Flusses.

Es war wie in seiner Kindheit: die Faszination des Grauenhaften, made in Hollywood. Als Knirps war er, wenn ein Schocker im Fernsehen angesagt war, hin und wieder abends heimlich aufgestanden, um sich die Ekelmonster über die Schulter seiner ahnungslosen Eltern hinweg anzuschauen. Die Szenen, in denen es ›zur Sache‹ ging, hatte er meist durch die Finger der Hand vor seinen Augen gesehen...

»Sie gehen zum Fluss hinunter«, sagte Mr. Black. »Ob sie im Wasser leben?« Er klang irgendwie erleichtert.

Matt schaute hinter den watschelnden Geschöpfen her. Er wusste nicht einmal, ob sie pflanzlichen oder tierischen Ursprungs waren. Und: Hatte der Kampfstoff sie hervorgebracht, oder standen sie vielleicht in Zusammenhang mit dem Organismus, der in Aruula hierher gelangt war?

»Mr. Black... Sir, ich... mir ist schlecht.«

Miss Hardys Stimme klang eigenartig schwach und gepresst. Als Matt sich umdrehte, sah er sie mit totenbleichem Gesicht im Hauseingang stehen. Sie wankte. Dann rutschte das Gewehr von ihrer Schulter und fiel scheppernd zu Boden.

Der Schock? Oder mehr?

Mr. Black eilte auf die junge Frau zu. Als Honeybutt die Augen verdrehte, packten seine muskulösen Arme zu. Doch er konnte sie nur auffangen, nicht verhindern, dass sie das Bewusstsein verlor.

Als Matt die beiden erreichte, wuchtete Black Miss Hardys erschlaffte Gestalt mit Leichtigkeit auf seine Arme und setzte zu einem mitleidigen Lächeln an. »Der Anblick war wohl zu viel für sie.«

»Ja, das war es wohl...« Matt schaute sich noch einmal um. Die Quallen waren verschwunden. »Bringen wir sie zum Lager.« Er bückte sich und hob Honeybutts Waffe auf.

Als er sich wieder aufrichtete, war Blacks Gesicht kalkweiß.

Dann fiel Matts Blick auf Miss Hardys Leib - und er sah, was Black schon bemerkt hatte: Unter ihrer Bauchdecke bewegte sich etwas.

»O Scheiße«, stöhnte Black und vergaß seine gute Kinderstube. Seine Augen flackerten.

Matt hatte den Mann noch nie in einem solchen Zustand gesehen. Auch er selbst stand wie gelähmt da. Was sollte er sagen? Was sollte er tun? Er dachte an den explodierenden Biber und die watschelnden Quallen und fragte sich mit hämmernden Schläfen, ob Miss Hardy ein ähnliches Schicksal drohte.

»Ich sehe es, Mr. Black«, brachte er schließlich heraus. »Wir... wir sollten schnellstens ins Lager zurückkehren. Dort haben wir Medikamente, die ihr helfen könnten.«

»Sie haben Recht.«

Ohne ein weiteres Wort begann Black zu laufen. Matt musste seine letzten Kräfte zusammennehmen, um halbwegs mit ihm Schritt zu halten. Schon nach einer halben Minute hatte der blonde Hüne aus dem Klonlabor in Washington einen Vorsprung von mehreren Metern. Miss Hardy schien auf seinen Armen nicht mehr zu wiegen als eine Pergamentrolle.

Nach der Hälfte der Strecke kam Aiko Tsuyoshi ihnen entgegen. Auch er rannte, und Matt sah aus der Ferne, dass er

mindestens so aufgelöst war wie sie. Als Mr. Black nur noch wenige Meter entfernt war, bremste Aiko ab - doch zu seinem Erstaunen lief der Running Man einfach an ihm vorbei. Der amerikanische Asiat blieb verduzt stehen und starrte hinter ihm her.

Als Matt in Hörweite kam, schien Aiko sich wieder zu fassen. Er fuhr herum und rief: »Aruula ist weg!«

Matt hatte das Gefühl, gegen eine Wand zu laufen.

»Was?! Schon wieder?«

Aiko war außer Atem. Im Gegensatz zu seinen Armen waren seine Beine organischer Natur und damit erschöpfungsanfällig.

»Wir haben es nicht gemerkt«, stieß er keuchend hervor. »Wir haben geglaubt, sie schläft...«

»Wo ist sie hin?« Matt packte Aikos Schultern. Er hatte die Frage kaum ausgesprochen, als ihm die Antwort selbst einfiel...

* * *

Sie hetzten mit weit ausholenden Schritten durch die engen Gassen. Diesmal schenkte Matthew den Ruinen keine Aufmerksamkeit. In seinem Geist tobte ein Aufruhr. Seine Gefühle waren nicht geeignet, auf einem Kindergeburtstag beschrieben zu werden.

Schuld an seiner Laune war das Wissen, nichts zu wissen; die Erkenntnis, dass sie Kräften ausgesetzt waren, die sich nicht zeigten und ihre Ziele nicht formulierten. Es war, als kämpfte man gegen Phantome aus einer anderen Dimension, deren Pläne ihm völlig unverständlich waren.

Für ihn stand außer Frage, dass Aruulas »Geist« für ihr Verschwinden verantwortlich war. Was ihn nun zu schierer Verzweiflung trieb, war die Frage, ob er auch mit diesen mörderischen »Quallen« in einem wie auch immer gearteten Zusammenhang stand. Wenn ja, musste er damit rechnen, dass auch Aruula mit den »Kampfstoff-Parasiten« infiziert wurde. Und er hatte mit eigenen Augen gesehen, was aus den Opfern wurde.

Wenn dieser ›Geist‹ dahinter steckt, dachte Matt erbittert, bleibt uns keine Wahl, als den ganzen Wald abzufackeln.

Als sie sich den Hügelskamm erreichten, hinter dem sich das Meer aus Bäumen ausbreitete, blieben sie abrupt stehen.

Aruula kniete vor jenem Stamm, vor dem Matt und Mr. Black sie schon beim letzten Mal angetroffen hatten.

Matthew rief ihren Namen, doch sie reagierte nicht. Sie schien sich wieder in Trance zu befinden, streckte die Arme aus. Ihre Hände berührten den Baum.

Dann zuckten zwischen ihr und der Borke kleine blaue Blitze hin und her. Der Baumstamm wirkte irgendwie lebendig, schien zu atmen. Matt blinzelte irritiert, dann riss er die Augen auf. Aruulas Mund war weit geöffnet. Eine Art Ranke zog sich aus ihrer Kehle in den Stamm zurück und verschmolz mit ihm.

Matts Rechte flog zum Driller. Doch als er die Waffe auf den Baum anlegen wollte, spürte er Aikos Hand auf seinem Arm und hielt inne.

Im gleichen Augenblick erwachte Aruula aus ihrem Zustand und drehte sich mit zeitlupenhafter Langsamkeit um. Ihre Wangen waren leicht gerötet. Ihr Gesicht strahlte.

Die Mischung aus Angst und Wut, die ihn fast zu einer Kurzschlussreaktion verleitet hatte, löste sich auf, als Matthew den klaren Blick seiner Gefährtin sah. Erst jetzt schien Aruula zu begreifen, was er vorgehabt hatte.

»Nicht schießen!« Sie sprang auf und stellte sich schützend vor den Baum.

Matt schauderte. War das Aruulas freier Wille, waren das ihre Worte - oder beeinflusste sie dieser fremde ›Geist‹?

»Was ist passiert?« Er steckte den Driller ein. Sein Blick löste sich voller Argwohn von dem Baum, den seine Gefährtin beschützte. Aruula ließ die Arme sinken.

»Was geht hier vor, Aruula?«, fragte nun auch Aiko. »Wohin ist die Ranke verschwunden? Und was hat sie mit dir gemacht?«

»Ich bin in Ordnung!«, beteuerte die Barbarin. »Er hat mir nichts getan.«

»Aber... er hat dich hierher geführt!«, warf Matt ein. »Ist er immer noch in dir?«

Aruula runzelte kurz die Stirn. Dann sagte sie: »Nein. Ich habe geschlafen, als er mich gerufen hat. Mit seinen Bildern...« Sie stutzte, als würde ihr erst jetzt etwas Wesentliches klar. »Es war beinahe so wie Lauschen«, sagte sie dann. Eine Spur von Hoffnung schwang in ihrer Stimme mit.

Matt war wie elektrisiert. Für jenes Lauschen, wie das Volk der Dreizehn Inseln es nannte, dem Aruula entstammte, hatte es zu seiner Zeit einen anderen Begriff gegeben: Telepathie. Aruula hatte diese Fähigkeit vor Monaten bei einem außer Kontrolle geratenen Experiment eingeübt.

Aruulas setzte sich auf den Boden, zog die Knie an und umschlang sie mit den Armen. Matt kannte diese Pose: Aruula nahm sie ein, wenn sie lauschen wollte. Wie oft seit den Geschehnissen in El'ay hatte sie diese Stellung vergeblich eingenommen und war danach deprimiert und verzweifelt wieder aufgestanden?

»Ich höre etwas...«, murmelte Aruula.

Matt starrte sie an, und auch Aikos Kopf ruckte herum. War ihr Lauschsinn zurückgekehrt? Sandte ihr der ominöse »Geist« eine telepathische Botschaft?

Erneut verlor sich Aruula in einer anderen Welt. »Kadaver«, hauchte sie, ohne den Kopf zu heben. »Zuckende, aufplatzende Kadaver, aus denen sich weißer Schleim ergießt...«

Aiko setzte eine fragende Miene auf. Matt dagegen kniete sich alarmiert vor ihr nieder. Wenn Aruula tatsächlich lauschte und die Bilder in ihrem Kopf von dem fremden »Geist« stammten, waren sie eine weitere Verbindung zwischen ihm und den quallenähnlichen Wesen!

Welche Rolle spielte diese Entität? War sie Freund oder Feind? Matt war sich dessen Ungewisser als zuvor.

»Eine schreckliche Gefahr.« Aruula seufzte gequält. »Sie kommt aus dem Fluss!«

»Ich weiß«, sagte Matt. »Aber wer steckt dahinter?«

»Ich weiß nichts«, meldete sich Aiko zu Wort. »Hätte vielleicht

jemand die Güte, mich auf den aktuellen Stand der Dinge zu bringen?«

»Es wird dir nicht gefallen.« Matt wandte sich zu seinem Begleiter um. Dann berichtete er ihm und Aruula von ihrem Fund in dem alten Ü-Wagen. Und was Miss Hardy widerfahren war.

Aiko erbleichte. »Sie hat diese Quallen in sich?«, fragte er entsetzt.

Matt nickte ernst. »Wir müssen es annehmen. Ich vermute, der Kampfstoff hat Kleinstlebewesen im Wasser genetisch verändert. In den letzten fünfhundert Jahren haben sie sich zu diesen Viechern entwickelt. Die Symptome der Krankheit sind jedenfalls noch immer dieselben.«

»Wenn ich die Bilder in meinen Gedanken richtig verstanden habe, brüten sie in Aas«, warf Aruula ein. »Aber manchmal auch in Lebewesen, die schlafen...«

»Wie kann Honeybutt denn geschlafen haben?« Auf Aikos Stirn bildete sich eine steile Falte. »Ich denke, sie war mit euch unterwegs.«

»Ich weiß es nicht.« Matt zog die Schultern hoch. »Wir waren für eine gute Stunde getrennt, da kann viel passiert sein... Verdammst, ich wusste, dass es ein Fehler war!« Er drehte sich um und warf einen Blick auf die Ruinen von Fort Yukon. Jetzt wissen wir, warum die Stadt verlassen ist.

»Und was hat unser Geist damit zu tun?«, fragte Aiko.

Aruula erhob sich vom Boden. Matt stützte sie.

»Er muss in diesen Wald eingefahren und auf die Quallen gestoßen sein«, vermutete sie. »Ich bin mir sicher, dass er mich gerufen hat, um uns zu warnen.«

Matt musterte skeptisch den Baum. Wenn das stimmte, mussten sie dem fremden Organismus dankbar sein - auch wenn die Warnung spät gekommen war. Vielleicht zu spät...

* * *

Welche Gefahr die Quallen für sie darstellten, war allen

bewusst. Dafür gab es keinen besseren Beweis als Miss Hardy, die bleich und stöhnend im Zelt auf einer Decke lag und sich vor Schmerzen den Bauch hielt. Sie war zwar nicht besinnungslos, aber sie fieberte und war kaum ansprechbar. Immerhin hatte sie schamhaft zugegeben, die Besinnung verloren zu haben, als sie bei der Suche nach dem Fahrzeug in einen Keller eingebrochen war.

Schlaf... Besinnungslosigkeit - was spielte das für eine Rolle? Außerdem war sie auf einer der rätselhaften Schoten zu sich gekommen, die am Yukon an den Bäumen hingen. Waren sie eine weitere Zwischenstufe in der Reproduktion der Quallen?

Roots hatte mit einem Thermometer aus dem Erste-Hilfe-Kasten bei Miss Hardy erhöhtes Fieber gemessen und ihr ein Schmerzmittel verabreicht. Doch was konnten sie darüber hinaus tun, um Honeybutt vor ihrem schrecklichen Schicksal zu bewahren? Nur spezielle Medikamente oder eine Operation hätte hier noch helfen können - und beides war unter den hiesigen Gegebenheiten nicht möglich.

Aruula hockte sich neben die Kranke auf den Boden und nahm erneut ihre Lauschposition ein. Sie wollte erneut versuchen, mit dem ›Geist‹ in Kontakt zu treten. Die Anderen standen mit bleichen Gesichtern daneben und ballten hilflos die Fäuste.

Überraschenderweise war Mr. Black der Erste, der die Nerven verlor. Ihm schien doch mehr an Miss Hardy zu liegen, als sein raues Verhalten ihr gegenüber vermuten ließ.

Er stieß einen undefinierbaren Ton aus und griff nach einem Lasergewehr. »Ich kann hier nicht länger untätig rumstehen«, brummte er. »Ich gehe zum Flussufer und schaue mir diese Schoten näher an. Vielleicht kann ich etwas in Erfahrung bringen, das uns nützt.«

»Ist in jedem Fall besser, als nichts zu tun«, stimmte Roots zu. »Ich komme mit Ihnen.«

Matt nickte. »Viel Glück - und passen Sie auf sich auf.« Er blickte zu Aruula, dann auf die stöhnende Miss Hardy. »Ich bleibe bei den Frauen.«

Aiko, den die Untätigkeit ebenfalls nervös machte, schnappte

sich die Werkzeugbox. »Dann baue ich unterdessen die K-14-Schraube aus dem Ü-Wagen ein.«

Eine Viertelstunde später verließ Matt kurz das Zelt, in dem Aruula noch immer in Trance hockte, den Blick nach innen gekehrt. Er rieb sich über die Nasenwurzel und atmete die frische, würzige Luft tief ein, um die Müdigkeit zu vertreiben. Wann hatte er eigentlich das letzte Mal geschlafen?

Noch war es Aruula nicht gelungen, Kontakt mit dem Pflanzenwesen aufzunehmen. Waren ihre telepathischen Kräfte nach der langen Auszeit »ingerostet«, oder war der Wald zu weit entfernt, um die Verbindung herzustellen?

Auf jeden Fall lief die Zeit für Honeybutt Hardy unerbittlich ab.

»Glaubst du, das bringt was?« Aiko Tsuyoshi verschloss die Motorklappe des Nixon-Panzers und wischte sich die Hände an einem Lappen ab. »Dieser »Geist« ist pflanzlichen Ursprungs. Kaum anzunehmen, dass er versteht, was ein Mensch ihm mitteilen will...«

»Immerhin hat er Aruula zu sich gerufen und ihre mentale Sperre beseitigt, offenbar in der Absicht, sich besser mit ihr verständigen und sie warnen zu können.«

»Telepathie kennt keine Sprachen?«

Matt schüttelte den Kopf, dann bedeutete er Aiko, ein paar Schritte zu gehen. Sie entfernten sich vom Zelt, um Aruulas Konzentration nicht zu stören. »Telepathen verständigen sich fast ausschließlich über Bilder und Emotionen, und die unterliegen keiner Sprachbarriere«, gab er das wieder, was Aruula ihm auf ihrer langen Wanderung erklärt hatte. »Deswegen hat sie auch meine Sprache so schnell gelernt, damals. Sie hat den Begriff aus meinem Mund gehört und gleichzeitig das Bild empfangen, das ich mir davon machte.«

»Praktische Sache«, meinte Aiko und grinste. »Ich dagegen müsste eine meiner Hirnerweiterungen mit der fremden Sprache laden, um sie perfekt zu beherrschen.«

»Dafür hast du Drähte im Kopf und kannst nicht träumen«, konterte Matt. Er schaute zum Fluss hinunter, an dessen Ufer Mr. Black und Merlin Roots nach weiteren Schoten suchten.

Auch sie schienen noch nicht recht weitergekommen zu sein. »Dass der ›Pflanzengeist‹ Aruula die Gefahr gezeigt hat, die uns droht«, nahm er den Faden wieder auf, »kann eigentlich nur bedeuten, dass er ihr gegenüber... Dankbarkeit empfindet und sie vor Schaden bewahren möchte.«

Aiko nickte. »Anzunehmen.«

Aruula stöhnte leise auf. Matt und Aiko sahen sich an, dann eilten sie mit großen Schritten zum Zelt zurück und schauten hinein.

Aruula wiegte sich hin und her. Ihre rechte Hand lag auf der von Schweißtropfen bedeckten Stirn Honeybutts. Zuerst sah es so aus, als wollte sie deren Schmerz lindern, doch dann hörte man sie murmeln, als spräche sie mit einem Unsichtbaren.

Matt und Aiko hielten den Atem an. Aruula hatte sich vorgenommen, dem ›Geist‹ mitzuteilen, dass eine der ihren von den Quallen infiziert war und sterben müsste, wenn sie keine Hilfe bekam. Ob die fremde Entität sie verstand, würden sie erst erfahren, wenn sie aus der Trance zurückkehrte. Vorausgesetzt, es antwortete überhaupt.

Aruula verstummte wieder und lauschte in sich hinein. Ihre Wangen waren gerötet, und Matt wurde den Eindruck nicht los, dass auch sie an Fieber litt.

Nach einer Weile erschlaffte Aruula. Ihr Kinn sank auf ihre Brust. Sie atmete schwer.

Matt hielt die Spannung nicht mehr aus. Er machte sich Sorgen um seine Gefährtin. »Aruula?« Er rutschte auf den Knien ins Zelt hinein. »Hörst du mich?«

»Ich bin wieder da«, erwiderte Aruula leise und nahm die Hand von Honeybutts Stirn.

»Und? Wie ist es gelaufen?«

»Ich hatte Kontakt zu ihm. Ich habe ihm alles mitgeteilt.«

»Und er hat dich verstanden?«

»Ich weiß es nicht. Er hat mir geantwortet, aber...« Sie seufzte. »Ich kann ihn nicht verstehen. Er zeigt mir nur Bilder, die ich nicht deuten kann.«

Matt schaute ihr in die Augen. »Was für Bilder?«

»Wald. Bäume. Sträucher. Gräser. Alles was wächst. Es flog an mir vorbei. Es war verwirrend. Ich war in den Adern der Pflanzen. Ich habe die Flüssigkeiten gesehen, die in ihnen strömen und pulsieren. Aber ich... ich konnte es nicht erfassen. Es war so schnell...« Sie schaute sich verlegen um und richtete den Blick auf Miss Hardy, die nun die Augen flackernd öffnete.

Aiko setzte sich an ihre Seite und ergriff Honeybutts Hand.

»Er ist also tatsächlich der Geist einer Pflanze«, murmelte Matt. »Seine Vorstellungen müssen sich beträchtlich von den unseren unterscheiden. Seine Innenwelt ist ein völlig anderes Universum.« Er wandte sich an Aruula. »Kannst du die Bilder näher beschreiben, die du empfangen hast?«

Sie schüttelte den Kopf. »Er hat mir alle möglichen Pflanzen gezeigt, aber so schnell hintereinander, dass ich mich auf keine davon konzentrieren konnte. Nur das Bild der letzten blieb länger bestehen; ein Kraut mit violetten Spitzen.«

Matt überlegte fieberhaft. Irgendwie erinnerte ihn das an etwas aus seinem früheren Leben. »Haben sich die Bilder wiederholt?«, fragte er.

Aruula dachte nach. Dann schüttelte sie den Kopf. »Ich glaube, nein. Es waren immer verschiedene.«

»Ein Suchlauf!«, begriff Matthew Drax. »Das war ein Suchlauf, wie bei einem Computer, der sämtliche Bilddateien durchgeht, bis er die richtige gefunden hat!«

Aruula sah ihn nur unverständlich an, doch Aiko war wie elektrisiert. »Er hat nach einer bestimmten Pflanze gesucht und ist dabei von einer zur nächsten gesprungen!«, führte er Matts Gedanken weiter. »Und dieses violette Kraut -«

»- ist die Lösung für unser Problem!«, beendete Matt den Satz. »Aruula hat ihn gefragt, wie wir Miss Hardy helfen können, und er hat ein Heilmittel gefunden.«

»Ja«, sagte Aruula. »Jetzt verstehe ich es!« Sie erhob sich, sah auf Honeybutt hinab und lächelte ihr aufmunternd zu. »Ich gehe jetzt Kräuter sammeln. Ich weiß, was wir brauchen.«

Matt folgte ihr hinaus. »Kann ich helfen?«

»Mach ein Feuer. Setz einen Kessel mit Wasser auf. Wir

müssen einen Pflanzensud kochen.« Sie nahm ihr Schwert, befestigte es in der Rückenhalterung und lief in Richtung Wald davon.

Matthew Drax blieb vor dem Zelt stehen und kratzte sich an der Nase. Für Miss Hardy war gesorgt; Aiko kümmerte sich um sie. Wenn er zum Fluss hinunter ging, um Wasser zu holen, konnte er auch gleich nach Black und Roots Ausschau halten und sie über die neue Lage informieren.

Medizin, dachte er, um die keimende Brut zu vernichten. Wir haben wieder eine gute Chance.

Er eilte zum Panzer, um einen Behälter zu finden, in dem er Wasser transportieren konnte.

Als Matt mit der ausgeleerten Medi-Box ans Ufer des Yukon kam, fühlte er sich wie gerädert. Und das war kein Wunder, denn er brauchte, ebenso wie die anderen, dringend Schlaf. Der Adrenalinschub der letzten Minuten hatte ihn nur kurzfristig aufgeputscht.

Er wandte sich nach Süden, wohin Mr. Black und Mr. Roots verschwunden waren. Leider konnte er die beiden nirgends ausmachen, denn in dieser Richtung ragten steinerne Findlinge zum Himmel auf. Matt bahnte sich einen Weg um die gigantischen Steine herum, und nachdem er über einen umgestürzten Baum geklettert war, sah er die Gesuchten am Rand jenes Wäldchens, das an die halb eingebrochene Stadtmauer grenzte.

Als er sie gerade rufen wollte, sah er, dass Mr. Black auf das Fluss hinaus deutete, in dessen ungefährer Mitte eine nicht sonderlich große, dafür aber bemerkenswert flache Insel sichtbar war. Nun mangelte es dem mächtigen Yukon-Strom keineswegs an kleinen Inseln, doch der Anblick dieses bemoosten Fleckchens versetzte Matt in Erstaunen - heute Morgen, als sie den Ü-Wagen gesucht hatten, war es nämlich noch nicht dort gewesen.

Offenbar irritierte diese Tatsache auch Mr. Black, denn als Matt zu ihm und seinem Begleiter stieß, sagte der Hüne: »Für gewöhnlich kann ich meinem Gedächtnis trauen, Mr. Drax,

aber...« Er musterte Matt aus leicht zusammengekniffenen Augen. »Sind Sie nicht auch der Meinung, dass die Insel heute früh noch nicht hier war?«

Matt war sich zwar ziemlich sicher, doch der besseren Orientierung wegen studierte er zuerst die rechterhand verlaufenden Stadtmauerreste. Ja, genau dort drüben, wo ein knorriger Baum durch eine Lücke in der Mauer lugte, hatten Mr. Black, Miss Hardy und er gestanden. Dort hatten sie auch die komischen Schoten zum ersten Mal gesehen.

»Ich bin zwar ganz Ihrer Meinung, Mr. Black, aber da Inseln nicht zu wandern pflegen, müssen wir uns beide getäuscht haben.«

»Hm.« Mr. Black schien keineswegs überzeugt.

»Was haben Sie mit der Medi-Box vor?«, erkundigte sich Merlin Roots und deutete auf den Kasten in Matts Händen.

»Oh.« Matt wurde sich seines ursprünglichen Vorhabens wieder bewusst. »Gute Neuigkeiten! Aruula hat Kontakt zu dem Geistwesen bekommen. Es hat ihr das Bild eines Krauts übermittelt, das Miss Hardy helfen kann.« Er hob die Medi-Box. »Ich will damit nur etwas Wasser für einen Kräutersud holen.«

Mr. Black stieß er einen erleichterten Seufzer aus, und auch Merlin Roots' schwarze Miene schien sich um einige Nuancen zu erhellen.

Ohne sich weiter um die Insel zu kümmern, kehrten sie - nachdem Matt die Box gefüllt hatte - eilends zum Lager zurück. Als sie das Zelt erreichten, verschwand Mr. Black im Inneren, um nach Miss Hardy zu sehen. Merlin holte einen Kocher und einen kleinen Kessel aus dem Nixon und richtete eine Kochstelle ein.

Kurz darauf kam Aiko aus dem Zelt.

»Alles okay?«, fragte Matt.

Der Cyborg machte eine hilflose Geste. »Miss Hardy geht es schlechter. Ich habe ihr noch einmal Schmerzmittel verabreichen müssen. Hoffen wir, dass Aruula bald mit den Kräutern zurückkommt.«

Matt sah die Angst in Aikos Augen. Nicht nur Sorge um die

Patientin, nein, Angst. Also schien auch ihm mehr an der kleinen Schwarzen mit den süßen Hintern zu liegen als bloße Kameradschaft. Pausenlos hielt er nach Aruula Ausschau. Schließlich kletterte er sich auf das Dach des Transporterpanzers und spähte mit seinen bionischen Augen in alle Richtungen.

Matt füllte derweil das Wasser in den Kessel und schaltete den Kocher an.

»Seltsam«, hörte er Aiko sagen. »War die Insel dort unten gestern auch schon da?«

»Insel?« Matt blickte auf. Ach ja. Aber konnte man sie von hier aus überhaupt sehen?

Aiko deutete zum Ufer hinab. »Da ist eine Insel, mitten im Fluss. Ich könnte schwören...«

Mit einigen Klimmzügen war Matt bei ihm auf dem Panzer und reckte den Hals. Die flache, mit grünem Moos überwachsene Insel lag ihnen praktisch gegenüber - und das konnte einfach nicht sein, denn eben noch hatte sie über hundert Meter flussaufwärts gelegen!

»Das... ist keine Insel«, hörte er Roots neben sich sagen. Der schwarze Historiker war ebenfalls auf den Nixon gestiegen.

Matt spürte, dass seine Nackenhaare sich sträubten.

»Ich weiß zwar nicht, was es ist«, murmelte Roots und legte die Hand auf seine Waffe, »aber es ist definitiv keine Insel. Die können sich nämlich nicht fortbewegen, schon gar nicht flussaufwärts.« Er benutzte einen Feldstecher, um das zu sehen, was Aiko Tsuyoshi mit bloßem bionischem Auge erkannte.

»Was immer es ist«, sagte Matt, »wir sollten uns darum kümmern, bevor es auch noch an Land kommt. Ich möchte ungern von einer Insel angegriffen werden.«

Seit sie hier waren, hatten sich Natur und Technik gegen sie verschworen. Gegen das Versagen der Technik war kein Kraut gewachsen, denn sie war nun mal vergänglich. Aber die Kapriolen der hiesigen Flora und Fauna machten ihn langsam unleidlich.

»Da ist Aruula!«, verkündete plötzlich Aiko. Und fügte, als Matt und Merlin suchend umher schauten, hinzu: »Zweihundert Meter links vorn, neben der Felsnadel.«

Sie sprangen vom Transporterdach und gingen ihr ein par Schritte entgegen.

Aruula hatte aus ihrem Umhang einen Beutel gemacht und einen Berg grünlichen Krauts mit violetten Spitzen darin gesammelt. Als sie die Feuerstelle sah, nahm sie Kurs darauf, scheuchte die Männer zur Seite und leerte erst einmal die Hälfte des Wassers aus dem Kessel. Dann zerkleinerte sie die Pflanzen mit einem Messer und warf sie ins kochende Wasser.

Mr. Black kam aus dem Zelt. Er hatte Aruulas Stimme gehört, reckte den Hals und beobachtete sie bei der Zubereitung des Kräutersuds. Die Brühe im Kessel fing allmählich an zu dampfen und verströmte einen undefinierbaren, doch penetrant ätzenden Geruch.

Matt und Aiko rümpften die Nase und wichen noch weiter zurück. Das Zeug roch so abscheulich, wie die meiste Medizin schmeckte. Blacks Interesse richtete sich auf Merlin Roots, der mit dem Feldstecher wieder auf den Panzer geklettert war und die wandernde »Flussinsel« im Auge behielt. Er kletterte zu ihm hinauf und unterhielt sich mit ihm.

»Irgendwas stimmt da nicht«, hörte Matt ihn sagen. »Ich schlage vor, wir schauen uns das mal aus der Nähe an.« Er drehte sich um. »Kommen Sie mit, Mr. Drax?«

Matt warf Aruula einen Blick zu, und sie gab ihm mit einer knappen Handbewegung zu verstehen, dass er sich verziehen solle. »Na schön.« Er schloss sich Black und seinem schwarzen Kampfgefährten an, und sie legten die knapp hundert Meter zum Fluss zurück.

Als sie am kiesigen Ufer des Yukon standen, war die bemooste Insel ungefähr ebenso weit von ihnen entfernt. Black betrachtete sie aufmerksam durch den Feldstecher und murmelte: »Das Ding hat einen Durchmesser von mindestens zwanzig Metern. Selbst für eine Sandbank wäre es viel zu flach und ebenmäßig.«

»Was könnte es sein?«, fragte Roots.

»Irgendein imitierter Fisch, der sich wie eine Scholle... Unsinn, dafür ist es viel zu groß«, unterbrach sich Matt selbst. »Vielleicht eine Pflanze, die auf dem Wasser schwimmt. Das würde auch die Grünfärbung erklären.«

Er warf einen Blick zum Lagerplatz zurück und sah, dass Aruula den Kessel vom Feuer nahm und den Kräutersud in eine kleine Schale umfüllte. Aiko, dessen Nase leider nicht bionisch manipuliert war, hielt sich selbige zu und harrete tapfer neben ihr aus. Kurz darauf betraten die beiden das Zelt, und Matt hielt den Atem an. Er war fest davon überzeugt, in den nächsten Sekunden einen gellenden Schrei zu hören.

Doch der Schrei ließ auf sich warten. Entweder war Miss Hardy aufgrund ihres Fiebers nicht bei Sinnen oder...

Dann kam der Schrei. Obwohl Matt ihn erwartet hatte, zuckte er zusammen. Eine Sekunde später wurde die Zeltklappe beiseite geworfen und Aruula stürzte ins Freie. Sie hatte den Schrei ausgestoßen: Sie hielt sich den Kopf mit beiden Händen und sank vor dem Zelt in die Knie.

Was war passiert? Matt vergaß die Pseudo-Insel und rannte los. Hinter sich erklang ein Ächzen, und Merlin Roots fragte: »Mein Gott - was geht da vor?!«

Genau das wollte Matt in Erfahrung bringen. Als er den Lagerplatz atemlos erreichte, hörte er Honeybutt und seine Gefährtin im Duett stöhnen. Aruula wand sich in spasmischen Zuckungen auf dem Boden, hielt sich die Ohren zu und winselte: »Sie schreien... sie schreien... Aufhören... Aufhören!«

Als Matt aus vollem Lauf neben ihr zu Boden rutschte und sie in seine Arme riss, kam Aiko Tsuyoshi aus dem Zelt. Seine Kleidung war von dickem weißen Schleim besudelt. Er schaute sich verstört um, blieb dann starr stehen und sah mit offenem Mund zum Flussufer hinunter. Hinter ihm tauchte nun Miss Hardy auf, die sich mit dem Ärmel den Mund abwischte. Sie wirkte verlegen, und Matt begriff, dass der an Aiko klebende Schleim nur die vom Pflanzensud zersetzte Quallenbrut sein konnte: Honeybutt hatte sie erbrochen.

Aruula verstummte und stieß einen erleichterten Seufzer aus, als sei ein großer Schmerz von ihr genommen. Doch Matts Erleichterung über die offensichtliche Genesung beider Frauen hielt nur kurz an: Nun deutete auch Honeybutt mit offenem Mund in Richtung Fluss.

Matt fuhr herum.

Und erkannte, dass Mr. Roots' Ausruf nicht etwa den Vorgängen im Lager gegolten hatte. Er und Mr. Black standen wie angewurzelt am Ufer.

Im ersten Moment glaubte Matthew, ein Berg erhebe sich aus dem Wasser. Sand, Kies und Wasserpflanzen wirbelten durch die Luft und flogen den beiden Männern um die Ohren. Dann peitschten Tentakel durch die Fluten und wühlten den Yukon auf.

Die vermeintliche Insel wuchs zu einem fünf Meter hohen Gallertklumpen an. Eine Flutwelle klatschte gegen das Kiesufer. Die grüne Oberfläche des unglaublichen Wesens platzte ab, als es sich wie ein nasser Hund schüttelte. Darunter war alles schleimig und weiß; ein ekliges, sich windendes Gekröse, das in alle Richtungen waberte.

Als sich einige winzige Teile aus der Masse lösten und zu Boden fielen, erkannte Matt die Wahrheit, und ein Schauer durchrieselte ihn von der Kopfhaut bis zu den Zehen: Das Ungetüm bestand aus Quallen! Aus Zehntausenden, vielleicht Millionen kleinster Quallen, die gemeinsam ein Kollektivwesen bildeten, ein aus zahllosen Einheiten zusammengesetztes Biest.

Es war ein zugleich faszinierender wie schockierender Anblick, und er erschreckte niemanden mehr als Black und Roots, die sich, als sie sich endlich aus ihrer Erstarrung lösten, wie ein Mann herumfuhren und in Richtung Lagerplatz flüchteten.

Matt riss Aruula auf die Beine. Sie stürzte sich sofort auf ihr Schwert. Der besudelte Aiko und Honeybutt sprangen schon zum Transportpanzer hin und öffneten den Einstieg.

Die gigantische Qualle schwappte wie ein weißer Teppich an Land und walzte dabei alles nieder, was ihr im Weg war. Mühelos glitt sie über Steine und Felsbrocken.

Als Black und Roots den Lagerplatz erreichten, befanden sich Aruula und Honeybutt schon an Bord des Transporters. Aiko saß am Steuer und warf das Triebwerk an. Erst in der Sekunde, bevor er die Zündung betätigte, wurde dem Cyborg klar, dass er es nach der Reparatur noch nicht getestet hatte. Gnädigerweise sprang es auf der Stelle an.

Dann schwangen sich die beiden Flüchtlinge mit schreckensbleichen Mienen in das Fahrzeug. Mr. Black übernahm den Sitz des Kopiloten. Aiko gab Gas. Matt atmete erst auf, als ein leise Zischen verkündete, dass sich die Luke hermetisch geschlossen hatte.

»Als Honeybutt den Pflanzensud gegessen hatte, fing es an«, berichtete Aruula. »Ich habe ihre Schreie in meinem Kopf gehört - die Todesschreie der Quallenwesen. Es war schrecklich...«

Black drehte sich um und musterte sie mit fragendem Blick.

»Es müssen telepathische Schreie gewesen sein«, vermutete Matt. »Auf jeden Fall haben sie den Rest der Viecher alarmiert...«

»Und jetzt haben wir den Salat«, knurrte Roots' tiefer Bass. Seine schlanken Finger huschten über die Tasten, aktivierten die Monitore. Die Quallen-Einheit walzte unaufhaltsam voran. Bevor der Transporter zwanzig Meter zurückgelegt hatte, wogte die glibberige weiße Masse schon direkt vor den Außenkameras. Dann ließ ein gewaltiges Krachen den Panzer erbeben, und sämtliche Insassen wurden heftig durchgeschüttelt.

Die Monitore wurden einer nach dem anderen weiß. Die Bildschirmoberfläche zeigte zahllose winzige Saugnäpfe, die sich an die flachen Kameraobjektive in der Außenhülle drückten. Irgendwo begann Metall zu knirschen.

»Das hört sich gar nicht gut an«, presste Mr. Black hervor.

Miss Honeybutt, die sich erschöpft auf einer der Kojen niedergelassen hatte, sah ängstlich in die Runde. »Aber sie können hier doch nicht rein! Oder? Ich meine, das ist ein Panzer! Dem können sie nichts anhaben!«

Merlin Roots blickte auf die Innenwandung. »Ich wünschte,

ich könnte zustimmen, Miss Hardy«, sagte er leise. »Aber wenn diese Viecher sich immer enger um die Hülle legen und den Druck erhöhen...«

Matt standen gleich mehrere Hollywood-Streifen vor Augen, in denen ein U-Boot in kritischer Tiefe vom Wasserdruck zerquetscht worden war. Aber er sagte nichts, um keine Panik zu schüren. Honeybutts Blick begann bereits zu flackern, und sie fingerte aufgeregt an ihrer Schusswaffe herum.

»Sie haben die Bugkamera verdeckt!«, meldete Aiko nach hinten. »Ohne Sicht kann ich nicht manövrieren!«

»Mal sehen, wie ihnen das hier schmeckt«, knirschte Mr. Black und öffnete eine Armaturenklappe. Matt sah mehrere von rotem Licht erhellte Tasten. Sie sahen ziemlich böse aus. Ihr Transportpanzer verfügte zwar über kein Geschützrohr, war aber mit sechs schweren Maschinengewehren ausgerüstet, von denen vier nach vorn gerichtet waren.

Black betätigte vier Tasten. Die Front-MGs hämmerten los, und das, was sie taten, blieb nicht ohne Wirkung. Draußen erklang ein schrilles Kreischen.

Das Objektiv der von Quallenfleisch bedeckte Bugkamera wurde wieder frei, als der weiße Gallertteppich seine Position veränderte. Aiko orientierte sich blitzschnell und gab Gas. Die Sicht währte nur einige Sekunden, dann waren die Monitore wieder dicht. Schleimiges Gewusel war nur noch zu sehen. Doch der Cyborg hatte einen Kurs angelegt, dem er stur geradeaus folgen konnte.

Was natürlich an der Bedrohung an sich nichts änderte.

Das wütende Quallenwesen fuhr in seinen Bemühungen fort, den Transporter zu zermalmen: Die Hülle knirschte, die innere Plastikverschalung knackte. Die Passagiere zogen den Kopf ein. Aruula hielt ihr Schwert mit beiden Händen umklammert und schaute sich unbehaglich um.

»Ich bin mit meinem Latein am Ende«, verkündete Mr. Black. Er drehte sich zu Matt um. »Haben Sie eine Idee, Commander Drax?«

Matt dachte nach. »Mit Kugeln oder Laserbeschuss schaffen

wir das Biest nicht, dazu besteht es aus zu vielen Einzelteilen«, überlegt er laut. »Wir müssen einen Weg finden, es abzuschütteln. Kann man die äußere Hülle des Panzers unter Strom setzen?«

Der Rebellenführer schüttelte den Kopf. »Theoretisch bestimmt möglich - aber nur nach aufwändigen Umbauten.«

»Wie wäre es, wenn wir an der Stadtmauer entlang schrammen und es zumindest auf einer Seite abstreifen?«, fragte Aruula.

»Gute Idee!«, strahlte Matt.

»Nicht ganz so gute Idee«, meinte Aiko. »Ich kann nichts sehen!«

»Ich feuere eine weitere Salve ab«, sagte Mr. Black. »Sobald Sie wieder freie Sicht haben, richten Sie den Panzer im stumpfen Winkel auf die Stadtmauer aus. Keinesfalls frontal!«

Der Cyborg nickte konzentriert. »Okay. Kann losgehen!«

Die MGs ratterten. Das von den Projektilen durchsiebte Quallenkollektiv kreischte, richtete sich neu aus und gab für Sekunden die Kamera frei. Aiko drückte das Gaspedal. Der Motor röhrt auf und jagte mit Höchstgeschwindigkeit der Stadtmauer entgegen. Aiko war kaum auf Kurs, da legte sich der Schleimteppich wieder über das Objektiv.

Sie warteten gespannt und mit besorgten Mienen. Ein, anderthalb Minuten geschah nichts, rollte der Panzer blind dahin. Dann krachte es an der Backbordseite. Man hörte das Poltern herabfallender Steine und ein schrilles Winseln.

»Ja!«, stieß Aiko aus, als die Bugkamera wieder frei wurde. Der Quallenteppich war offensichtlich gerissen.

»Fahr so dicht an der Hauswand entlang wie nur möglich«, sagte Matt überflüssigerweise und ertete einen unwilligen Blick aus Cyborg-Augen.

»Ach!«, sagte Aiko. »Wär' ich von selbst nicht drauf gekommen!«

Es krachte und kreischte ohne Pause. Die Schreie der Quallenmasse wurden lauter und schriller, das bleiche Fleisch auf dem Bildschirm zuckte und waberte. Auch der

Heckbildschirm erhellte sich jetzt, und sie sahen hinter dem Panzer acht oder neun dicke Haufen abgetrennten Quallenfleisches, die sich zuckend wanden und sich schnell zu einem kränklichen Grau verfärbten. Die Trennung vom Kollektiv schien ihnen nicht gut zu bekommen.

Sie werden als winzige Quallen in Wirtskörpern geboren, dachte Matt. Dann streben sie zum Fluss und bilden eine Kollektivexistenz. Und irgendwann produziert diese dann Schoten und schleudert sie an Land, wo sie auf Wirte lauern. Was für eine abgefahrene Lebensform! Er hoffte, dass die Graufärbung bedeutete, dass die Einheiten abstarben.

Gestein donnerte mit Getöse auf das Fahrzeug herab, als der Transporter die morsche Steinmauer auf einer langen Strecke zum Einsturz brachte. Die Qualleneinheit war in ständiger Bewegung, um dem Bombardement und der tödlichen Reibung zu entgehen.

Eines wurde den Passagieren bald klar: Auch wenn sie stundenlang an der Stadtmauer entlang schabten; was sich auf der anderen Seite und dem Dach des Nixon befand, konnten sie auf diese Weise nicht abschütteln.

Ein Schauer überlief Matt, als er sich vor Augen führte, was geschah, wenn sich der Nixon in den Trümmern festfuhr oder das Quallenmonster eine der Ketten blockierte: Sie würden hier festsitzen, umhüllt von einer rachsüchtigen Lebensform, die nicht ruhen würde, bis sie die »Nuss« geknackt hatte, in der zukünftiges Aas auf ihre Brut wartete...

Plötzlich legte sich eine Hand auf Matts Schulter und riss ihn aus seinen düsteren Gedanken. Es war Aruula.

»Der Geist!«, raunte sie.

»Der Geist?«

»Im Wald. Er kann uns helfen!«

Erst jetzt sah Matt, dass ihr Blick verschleiert war. Sie war nur halb bei sich. Empfing sie gerade eine Botschaft des Pflanzenwesens ?

Er überlegte nicht lange. »Wir müssen zum Wald«, rief er nach vorn. »Umfahr die Mauer und nimm Kurs auf den Hügel

hinter der Stadt, Aiko!« Die Bugkamera lieferte noch immer gute Bilder und machte dem Cyborg die Navigation leicht.

Mr. Black drehte sich im Kopilotensitz um. »Was soll das bringen, Mr. Drax?«

Matt legte einen Arm um Aruula und stützte sie, als der Panzer über einige Mauerbrocken holperte. »Aruula hat eine Botschaft empfangen«, gab er zurück. »Ich glaube, wir bekommen Hilfe von unerwarteter Seite!«

Als der Panzer Abstand von der Stadtmauer hielt, um sein Tempo zu steigern, nahm das verbliebene Kollektiv die alte Position sofort wieder ein und verstärkte den Druck auf die Hüllenplatten. Es knirschte und krachte ohne Unterlass, und als das Fahrzeug die Ruinen von Fort Yukon hinter sich ließ und sich den Hügel hinauf quälte, musste Mr. Black die nächste MG-Salve abgeben, um wenigstens für einige Sekunden für freie Sicht zu sorgen.

Die Reaktion der Masse war ein blindwütiges Trommeln und Klopfen, dem ein Knallen folgte, das so klang, als sei es ihm gelungen, die Niete einer Deckenplatte aus der Verankerung zu reißen. Langsam wurde es kritisch.

»O nein!«, rief Honeybutt aufgeregt und deutete zur Decke. »Das Mistvieh hat eine Platte gelöst... Es kann nicht mehr lange dauern, dann ist es hier drin!«

Blacks Terminator-Miene versteinerte. Er nahm ein Lasergewehr aus der Wandhalterung und murmelte: »Na los, komm schon... Ich will dir etwas zeigen...« Matt fühlte sich unwillkürlich in einen Schwarzenegger-Film versetzt. Nur dass dies hier tödliche Realität war!

Der Panzer rumpelte über den Hügelkamm hinweg, und die drei Männer im Heck mussten sich an den Rückenlehnen der Sitze festhalten, um das Gleichgewicht zu behalten. Die Sicht war längst wieder versperrt, aber die Geräusche, die nun aufklangen, waren unverkennbar: Der Transportpanzer rumpelte in den Wald hinein und zwischen Bäumen und Dornenbüschen hindurch, die an der Hülle kratzten.

Aruula hatte sich wieder hingehockt und lauschte offenbar

dem fremden Wesen. Matt konnte nur inständig hoffen, dass ihr und sein Vertrauen in die Entität gerechtfertigt war. Dass sie nicht auf einen gewaltigen Bluff des Geistwesens hereingefallen waren, der sie alle in eine tödliche Falle geführt hatte.

»Anhalten, sofort!«, murmelte Aruula in Trance, und Matt gab den Befehl augenblicklich an Aiko weiter. Der Nixon kam mit einem gewaltigen Ruck zum Stehen. Für einige Sekunden löste sich das Gewimmel von der Bugkamera - und sie blickten geradewegs auf die dunkle Borke eines mächtigen Baumes. Hätte Aiko nicht in letzter Sekunde angehalten, wären sie mit voller Wucht dagegen gedonnert.

Die Deckenplatte, unter der Miss Har-dy stand, flog mit einem lauten Knall nach oben weg. Honeybutts gellender Schrei ließ die Luft erzittern.

Matt fuhr herum. Sein Blick fiel auf ein Dutzend fingerdicker, sich ringelnder Greifarme, die von oben kamen und nach Beute tasteten. Doch ehe er den Driller hochreißen konnte - in einem geschlossenen Panzer ohnehin keine gute Idee -, sandte Blacks Waffe gleißende Lichtstrahlen aus. Ätzender Gestank nahm ihnen den Atem. Das Wesen kreischte schrill. Die Tentakel zuckten, verfärbten sich, zogen sich zurück.

»Das tut weh, was?!«, knirschte Black. Und ließ die nächste Salve los.

Draußen wurde das Kreischen lauter. Eine Sekunde später waren sämtliche Außenkameras frei. Aber dafür war nicht Blacks Lasergewehr verantwortlich!

Auf den Monitoren und durch das Loch in der Decke sahen sie, dass sich die umgebenden Bäume wie Lebewesen nach vorn neigten. Ihre Äste schienen sich in Arme zu verwandeln und nach der weißen Quallenmasse zu greifen. Es war unglaublich.

Aruula zuckte aus ihrer Trance hoch und schaute sich mit klarem Blick um.

Armdicke, mit gekrümmten Dornen bestückte Schlingpflanzen einer unbekanntes Baummutation droschen auf die Fleischmasse ein, die den Panzer bedeckte, krallten sich in den

Kollektivleib und rissen ihn auseinander. Weiße Schleimfetzen spritzten nach allen Seiten, klatschten auf den Waldboden, zuckten unkontrolliert, verfärbten sich grau und blieben reglos liegen.

Die geballte Macht des Waldes schlug zu - und ihre Wut stand der des Quallenwesens in nichts nach. Es sah so aus, als sei die Pflanzenwelt lebendig geworden und hätte sich auf die Seite der Menschen geschlagen. In Wahrheit war es ein einziger Geist, der all diese Äste, Lianen, Schlingpflanzen und Wurzeln kontrollierte und steuerte.

Allmählich verwandelte sich das Geschrei des Kollektivs in ein Winseln, und eine halbe Minute später erstarb es ganz. Die mysteriöse Pflanzenentität hatte es vom Panzer geschält und endgültig vernichtet.

Der Gestank, der ihre Nasen plagte, als sie aus dem Transporter stiegen, war schrecklich. Aber der Anblick der grauen, leblosen Gallertmasse ließ sie erleichtert aufatmen.

Matt hatte das dringende Bedürfnis, sich zu bedanken. Aber wie dankte man einem telepathischen Pflanzenwesen, das einen in der Gestalt quasi jeder Pflanze tausendfach umgab? Nach kurzem Überlegen ging er an Aruulas Seite zum nächstbesten Baum, tätschelte dessen Rinde und leistete der Entität, die sie gerettet hatte, stumm Abbitte.

Während Aiko und Mr. Roots auf das Panzerdach stiegen, um die Schäden zu begutachten, ging Aruula vor dem Baum in die Knie und berührte ihn mit beiden Handflächen. Ihr Blick wandte sich nach innen.

Auch auf Matt strahlte der Wald eine irgendwie beruhigende Wirkung aus. Fast meinte er die geistige Präsenz zu spüren, die sich darin manifestiert hatte. Und als er Aruula beobachtete, die sich stumm mit dem ›Waldgeist‹ verständigte, empfand er ein Gefühl großer gegenseitiger Sympathie.

Die Gefahr war gebannt. Sie konnten ihren Weg zur Beringstraße endlich fortsetzen.

Matt fiel plötzlich ein, was Aruula über den Mann mit dem schwarzen Bart und die Dörfler gesagt hatte, die in der Entität

eine Gottheit gesehen hatten: Der Rev'rend hatte den Geist in seinem religiösen Wahn für eine dämonische Kraft gehalten, die man an einem eisigen Ort isolieren musste. Hatte er denn nicht den Frieden gespürt, den dieses Wesen ausstrahlte?

Ein Fundamentalist, dachte Matt. Die Pest der alten Zeit. Er hoffte, dass ihr Retter hier eine neue und sichere Heimstatt fand.

ENDE

Dorf der Legenden
von Bernd Frenz

Endlich erreichen die Gefährten die Beringstraße, die letzte große Grenze zum asiatischen Kontinent. Doch die Fischer des Dorfes, in dem sie auf Hilfe und eine Überfahrt hoffen, warnen vor schrecklichen Gefahren, die im Wasser und am jenseitigen Ufer lauern. Ihnen bleibt nur die Wahl, einen anderen Weg hinüber zu suchen - oder auf einem Kriegsschiff anzuheuern, das Jagd auf marodierende Piraten machen will. Ihre Entscheidung erweist sich als tödlicher Fehler. Und wieder haben Matthew Drax und seine Freunde zwei Alternativen: im Kampf zu sterben - oder darauf zu hoffen, dass die blutrünstigen Legenden der Fischer nur Hirngespinnste sind ...